Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg. Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition: Leipzig, Große Fleischergasse Nr. 14, I. Telephonruf 5044.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 15 Pfg., von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 1. Sonnabend, den 6. Januar 1906. 10. Jahrgang.

Gruss zum Neuen Jahr!

Woge, Welle neuer Tage!
Du auch spinnst aus Lust und Plage
Deinen bunten Stundenlauf.
Hilf uns, daß das Leid sich neige,
Daß die Freude wachse, steige —
Rüttle auch die Letzten auf!

Wirf in dunkle Sorgenqualen
Der Erkenntnis Flammenstrahlen,
Mut in Hirn und Herz und Mark.
Brüder, laßt die Zwietracht enden!
Unser Schicksal wird sich wenden,
Wenn wir einig sind und stark!

Von den Bergen bis zum Meere
Seht der Arbeit stolze Heere!
Der du zögerst, wandre mit!
Willst du tatlos hier verbluten?
Hilf! und jede der Minuten
Trägt uns vorwärts Schritt um Schritt.

So entfalte deine Schwingen,
Aufwärts, aufwärts zum Gelingen
Führe uns, du Neues Jahr!
Laß uns fest sein und nicht wanken,
Daß der Arbeit Hochgedanken
Siegreich leuchten uns'rer Schaar. —

Ernst Preczang.

Das Fazit von 1905.

Wieder einmal ist ein Jahr verflossen im Strom der Zeiten; ein Jahr, welches der Arbeiterschaft Deutschlands ungeheure Kämpfe gebracht hat. Der erste große Kampf 1905 wurde von den Bergarbeitern Westfalens geführt. Etwa 200 000 Bergleute machten gegen den ungeheuren Druck der Zechenmagnaten Front und es ist noch in jedermanns Erinnerung, wie dieser Kampf endete. Die preußische Regierung mußte wohl oder übel zu diesem Kampf Stellung nehmen, sie erlitt, weil die Zechenbarone allmächtig sind, eine glatte Niederlage. An zwei Tagen, am 27. und 28. März, beschäftigte sich das Dreiklassenparlament mit dem neuen Berggesetz, das bestimmt war, das Lohnzahlungs- und Abrechnungssystem, die Bildung von Arbeiterausschüssen und die Einführung eines Maximalarbeitstages zu regeln, sowie das Wagennullen und das Strafgelderunwesen zu beseitigen. Trotz aller hochtrabenden Redensarten und tönender Versprechungen hat das neue Gesetz den Arbeitern nur Enttäuschungen gebracht und die Bergleute haben wieder einmal erfahren, was sie von den bürgerlichen Parteien und einem Klassenparlament zu erwarten haben. Daher ist auch ihre Mißstimmung groß und allgemein verurteilen sie den Wechselbalg, den die Gesetzgeber des preußischen Landtags in Gemeinschaft mit der Regierung zur Welt gebracht haben.

Weiter kam es zu schweren Konflikten ebenfalls in Rheinland und Westfalen in der Brauindustrie. Die organisierten Brauer, unterstützt von den übrigen Gewerkschaftsangehörigen, mußten das Mittel des Bierboykotts in Anwendung bringen, um sich einige Vorteile zu sichern. Besonders schmachvoll bei dieser Bewegung haben sich die Christlichen benommen; die Führer dieser Organisationsrichtung ernteten den wohlverdienten Dank der in Frage kommenden Unternehmerorganisation.

Aeußerst rigoros gingen die Metallindustriellen in Nürnberg, Augsburg und München vor, 30 000 Arbeiter dieser Industrie wurden ausgesperrt; die frechen Pläne des Verbands der Metallindustriellen wurden durchkreuzt, den vorgelegten Schandrevers, Austritt aus dem Metallarbeiterverband, mußten sie zurückziehen. Bayern scheint in der Zukunft überhaupt der Schauplatz größerer Kämpfe auf dem wirtschaftlichen Gebiete zu werden.

Die Münchner Bauarbeitgeber sperrten mitten im Sommer Tausende von Arbeitern aus; Veranlassung hierzu sollen die Steinmetzen gegeben haben, weil sie auf einem Brückenbau, wo die Bauhilfsarbeiter im Streik standen, nicht Streikbrecherdienste leisteten. Volle 21 Wochen tobte der Kampf. Die Protzen im Baugewerbe führten anfangs eine siegeszuversichtliche Sprache. In der Vernichtung der noch nicht allzu stark eingewurzelten Arbeiterorganisationen sahen sie ihr Ziel, und wie war das Resultat dieses Ringens? Die Arbeiter im Baugewerbe, die Steinarbeiter mit einbegriffen, errangen einen vollen Sieg auf der ganzen Linie. Die organisierte Bauarbeiterschaft Münchens war nicht unterzukriegen, über 3/4 M[illionen] kostete den Gewerkschaften der Kampf, die [Unterstützung] für unsre Kollegen belief sich auf rund [illegible] Mark. Hoffentlich sind die Herren Grohmann, Eder, Kommerzienrat Zwisler und der im Baugewerbe allmächtige Sekretär Fellermeier von ihren scharfmacherischen Tendenzen kuriert.

Für den Steinarbeiterverband war das Jahr 1905 ein völliges Kampfjahr. Ohne Ueberhebung kann gesagt werden, wir erkämpften Sieg auf Sieg. Ueber 40 Streiks mußten wir führen. Durch die Stärke und Macht des Verbands, weiter durch einen flotten Geschäftsgang begünstigt, endeten sie, mit einer Ausnahme von ca. fünf Streiks, alle zu unsern Gunsten. Einen schönen Sieg errangen die Pflasterer und Brecher anfangs April bei Köhler in Meißen. Die agitatorische Ausnützung dieses Erfolgs brachte uns dort in der nächsten Umgebung über 200 Verbandsmitglieder. Nicht minder erfreulich waren die Erfolge der jungen Zahlstellen Köln und Kaiserslautern. Auch die Zahlstelle Straßburg mit über 300 Mitgliedern konnte durch einen vierwöchigen Streik das wilde Akkordsystem zu Falle bringen. Ein Tarif kam zur Annahme; durch eine peinlichere Vorbereitung hätte sich noch mehr erreichen lassen. Mit zäher Ausdauer und eiserner Disziplin kämpften 8 Wochen lang die Marmorarbeiter in Hamburg. Trotzdem unserseits wegen zu vielen Arbeitswilligen, die, das sei besonders betont, nicht aus Verbandsreihen kamen, der Streik abgebrochen wurde, konnte eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit erzielt werden. Wir werden, wenn die Gesamtzusammenstellung des Streikresultats in den nächsten Wochen erfolgt ist, in einem besonderen Artikel diese Frage berühren, und aus diesem Umstande nehmen wir jetzt davon Abstand, eingehendere Darstellungen darüber zu geben. Wir könnten dann auch gleich taktische Momente über die Führung von Streiks hervorheben, denn eine kritische Betrachtung halten wir unter allen Umständen für geboten.

Im Verbande selbst, so besonders in der Leitung, sind etliche Veränderungen kurz zu erwähnen. Kollege Lange, Zentralkassierer, fiel im Monat Mai der Lungenschwindsucht zum Opfer. Trotz schwerer Leiden war er bis etliche Tage vor seinem Tode für den Verband tätig. An seine Stelle trat Kollege L. Geist. Weiter raffte die Schwindsucht nach langjährigem Siechtum den Obmann des Zentralausschusses, Kollegen Ertel, hinweg. Auch Kollege Artur Schmidt, Vorsitzender des Verbandsausschusses, fiel derselben heimtückischen Krankheit zum Opfer. Ertel sowie Schmidt waren für den Verband in der uneigennützigsten Weise tätig.

Ja, der Tod hat in den Reihen der Steinarbeiter 1905 wiederum fürchterlich Umschau und Musterung gehalten. 85 Prozent der Verstorbenen fielen der Lungenschwindsucht zum Opfer! Sorgen wir dafür, daß durch Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes, Besserung der gesamten sozialen Verhältnisse das Grassieren der Lungenschwindsucht eingeengt und das Durchschnittsalter in die Höhe geschraubt wird. Würden die Unternehmer unsres Berufs den Leiden und Gefahren des Steinarbeiters gegenüber nicht vollständig blind sein, fürwahr, aus sozialem Gerechtigkeitssinn müßten sie unsern Forderungen mehr entgegen kommen. Weil die kapitalistischen und scharfmacherischen Allüren jedes soziale Empfinden ausschließen, deshalb werden wir alle unsre Verbesserungen auch in Zukunft erkämpfen müssen. Vielleicht müssen die Schwertstreiche in Zukunft schärfer als je geführt werden. Daß, um dieses erfüllen zu können, die Finanzkraft des Verbands gesteigert werden muß, ist klar.

Der Steinarbeiterverband hat 1905 weit über 5000 Mitglieder gewonnen, die Auflage des Verbandsorgans ist auf 17 800 gestiegen; kurz gesagt, wir haben einen mächtigen Schritt nach vorwärts gemacht. Dieser Fortschritt gibt allen Kollegen auf organisatorischem Gebiete neuen Arbeits- und Kampfesmut; das Gefühl der Kollegialität und Solidarität wird gestärkt, wenn man sieht, daß es endlich auch bei uns vorwärtss geht.

Es ist klar, daß sich mit der Ausdehnung des Verbands auch im Zentralbureau die Arbeiten ungeheuer vermehrten und es wurde in der Person des Kollegen Siebold-Hamburg eine neue Kraft angestellt.

Um die Agitation im Gau Würzburg zu fördern, wurde Kollege J. Mittenmeier als besoldeter Gauleiter eingesetzt; inwieweit sein Wirken von Erfolg war, geht aus seinem sehr umfangreichen Rechenschaftsbericht an andrer Stelle des Blattes hervor. Auch der in dieser Nummer mit veröffentlichte Gaubericht von Mannheim zeigt, daß im Süden Deutschlands unser Verband schöne Fortschritte aufweisen kann. Wir empfehlen unsern Mitgliedern ein eingehendes Studium dieser Berichte. Daß die Anstellung von weiteren Gauleitern nicht zu umgehen ist, glauben wir in der Nr. 50 des Steinarbeiters nachgewiesen zu haben.

Wie in früheren Jahren, so erreichte auch im verflossenen die nur allzu leicht strafende Nemesis den derzeitigen Redakteur. Wegen angeblicher Beleidigung des Herrn Köhler-Meißen erhielt er am 4. März 400 Mk. Geldstrafe eventuell 80 Tage Haft; eine weitere Zulage erhielt am 18. Mai der Redakteur wegen versuchter Erpressung, begangen an Herrn Steinmetzmeister Günther-Leipzig. Dieses gefährliche Delikt soll Staudinger dadurch begangen [illegible] Schutz, daß er die Wiedereinstellung eines Entlassenen forvorgeschlagen. [illegible] sich am 23. März 1906 das Reichsgericht als [illegible]stanz der für den Laien unverständlichen juri[illegible]nition der Leipziger Strafkammer anschließt, bleibt abzuwarten. Ein andrer Prozeß wegen Beleidigung, angestrengt von Herrn Direktor Moritz Klein in Hasserode, ist noch in der Schwebe; die Vorladung vor Gericht kann stündlich erfolgen. Eine weitere Anklage hat uns Herr Steinbruchbesitzer Preißer in Brandis wegen Verrufserklärung in Aussicht gestellt. Weil im Fachblatte vor Zuzug gewarnt wurde, indem Preißer zum größten Teil die Mitglieder der Streikkommission entließ, soll das Delikt begangen worden sein.

Das Jahr 1906 beginnt somit für die Redaktion mit sehr netten Aussichten. Gewerkschafts- und politische Arbeiterzeitungen, mögen sie alles noch so juristisch abwägen, sie werden den Fußangeln, den von der herrschenden Klasse geschaffenen Gesetzen, nicht entrinnen können. Ein sächsisches Sprichwort sagt sehr zutreffend:

Wer die Wahrheit spricht frank und frei,
Kommt auf die Leipziger oder Dresdner Stadtvogtei.

Stichwortartig wollen wir in diesem Artikel weiter auf die Tagung des Kölner Gewerkschaftskongresses verweisen. Unsre abweichende Meinung zu der mitbehandelten Maifeier und Generalstreikfrage haben wir eingehend dargelegt. Mit großer Befriedigung gedenken wir weiter der gefaßten Beschlüsse des sozialdemokratischen Parteitags in Jena.

Ein neues Jahr! Was wird es mir bringen? so fragt sich wohl jeder unsrer Leser. Wer hofft nicht auf Besserung, auf glücklichere Zeiten, als die bisher durchlebten? Auch das begonnene Jahr wird manchen in seinen Wünschen und Hoffnungen enttäuschen. Wohl ist anzunehmen, daß die wirtschaftliche Konjunktur noch vorerst auf der Höhe bleibt, welche sie im vergangenen Jahre zeigte. Immerhin wird selbst ein weiteres günstiges Steigen derselben reichlich ausgeglichen werden durch die Zoll- und Handelspolitik des Deutschen Reiches. Die Vertreter der hohen Reichsregierung haben neue indirekte Steuern in Hülle und Fülle angekündigt. Die unkulturellen Ausgaben des Deutschen Reiches steigen unermeßlich. Mehr [illegible] Steuern [illegible] der Regierungsmänner, und die bürgerlichen Parteivertreter apportieren jede diesbezügliche Vorlage.

Was für ein Unsinn die unwahrhaftige Behauptung ist, daß man die indirekten Steuern nicht merkt, das weiß jede Hausfrau, die auf den kläglichen Verdienst ihres Mannes angewiesen ist und die in den letzten Jahren, besonders aber seit Beginn der letzten Fleischteuerung, nur zu sehr gemerkt hat, daß die indirekten Steuern auf alle Lebensbedürfnisse ein mächtiges Loch in alle Berechnungen und in alle Sparsamkeitsabsichten reißen. Außerdem werden die Erfahrungen der einzelnen Haushaltungen durch die Statistik durchaus bestätigt. Wie könnte es auch anders sein! Für eine Anzahl von Städten hat man neuerdings die Wirkungen der Erhöhung der Lebensmittelpreise auf die breite Masse der Konsumenten festgestellt. Es ergibt sich daraus, daß die Kosten der Ernährung im Durchschnitt für eine Familie mit vier Köpfen betrugen in Mark:

	1900	1901	1902	1903	1904	1905
pro Woche	20.44	20.56	20.72	21.15	21.29	**21.98**
pro Jahr	1062.88	1069.12	1077.44	1099.80	1106.98	**1142.96**

Eine Familie, die für die Nahrungsmittelmenge im Jahre 1900 1062.88 Mk. zu bezahlen hatte, mußte im Jahre 1905 80.08 Mk. mehr oder 1142.96 Mk. aufwenden. Es ergibt sich also eine Verteuerung von beinahe 8 Prozent gegen das Jahr 1900. Die Steigerung des Kostenaufwands für die Ernährung wirkt aber um so empfindlicher, als im allgemeinen das Einkommen der Arbeiter den Stand des Jahres 1900 noch nicht wieder erreicht hat.

Gegen 1904 ist die Steigerung der Nahrungsmittelpreise im Vergleich zu den früheren Jahren geradezu sprunghaft. Sie beträgt jährlich rund 36 Mk., während die Steigerung in den vier Jahren 1901 bis 1904 zusammen 44 Mk., von 1900 Ausgangspunkt genommen, beträgt. Die starke Steigerung der Haushaltskosten im Jahre 1905 ergibt sich in der Hauptsache aus den Preiserhöhungen für Fleisch. Und angesichts dieser höchst beträchtlichen Erschwerung der Lebenshaltung des deutschen Arbeiters, die mit dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge abermals gesteigert wird, schlägt die Reichsregierung neue indirekte Steuern vor!

Glücklicherweise sorgt gerade die maßlose Ueberspannung dieses Steuersystems dafür, daß auch dem Blödesten die Augen über das Unheilvolle und Wohlstandsverwüstende, über das Kulturfeindliche und Ungerechte dieser Steuer allmählich geöffnet werden.

Auch die innerpolitischen Zustände in Deutschland spitzen sich immer mehr zu. Die moderne kapitalistische Gesellschaft setzt alle Machtmittel in Bewegung, die ihr noch zu Gebote stehen, um die Arbeiter niederzuhalten.

Noch sind weite Schichten des Mittel- und Handwerkerja selbst des Arbeiterstandes in falschen Wahnvorstellungen befangen. Noch sehen diese nicht, wohin der Weg der kapitalistischen Entwicklung führen muß. Zur weiteren Proletarisierung natürlich. Sie halten somit den natürlichen Lauf der Entwicklung ganz unnötig lange auf und machen den Umwandlungsprozeß der Gesellschaft — von der kapitalistischen zur sozialistischen — zu einem peinlich langen. Inzwischen stärkt der Kapitalismus seine Kräfte infolge seiner unzähligen Saugarme nur noch mehr, bis es schließlich zum Platzen kommt.

Angesichts dieser Tatsachen sollte doch jeder Kollege sich aufraffen und betätigen. Sei im neuen Jahre jeder ein Werber, ein Agitator für unsre hohen, hehren Ziele! So sehr der einzelne imstande ist, die gemeinsamen Interessen seiner Klasse zu fördern, so sehr profitiert er dadurch für seine eigenen speziellen Interessen.

Diese Erkenntnis wollen wir im Jahre 1906 verbreiten. Gewaltiger muß die Zahl der organisierten Arbeiter werden. Macht ist Recht! Erringen wir uns die Macht, dann ist das Recht unser, und wir werden es ausnützen als Träger einer besseren, das Allgemeinwohl, nicht das spezielle Wohl einer Handvoll reicher Leute berücksichtigenden Kulturbewegung.

Kollegen und Genossen! Die Arbeiterklasse geht ernsten und schweren Zeiten entgegen; das Jahr 1906 wird mit seinen Kämpfen gewaltige Anforderungen an die sozialdemokratische Partei sowohl wie an die gewerkschaftlichen Organisationen stellen. Da wird es gelten: Innehaltung erprobter, guter Taktik. Vor allem muß jeder von Euch mehr als z[illegible] bedacht sein auf die Stärkung und Ausbreitung der [illegible]nisation. Neue Hunderttausende und Millionen uns[illegible] jetzt noch indifferent oder gar feindlich gegenüberstehend[illegible] Arbeiter müssen für uns gewonnen werden.

Aber überall reg[illegible]s sich. Das völlig entrechtete Proletariat Rußlands füh[illegible] einen Befreiungskampf, wie er in der Weltgeschichte einzig zu verzeichnen ist. Unsre Arbeitsbrüder in Oesterreich-Ungarn haben durch ihre glänzend verlaufenen Demonstrationen bewiesen, daß sie nicht gesonnen sind, bis auf den St. Nimmerleinstag auf das allgemeine geheime und direkte Wahlrecht sich vertrösten zu lassen. Auch in Deutschland ist sich das Proletariat bewußt, daß insbesondere in Preußen und Sachsen der höchst ungerechte Zustand politischer Entrechtung bei den Landtagswahlen beseitigt werden muß.

Je reicher das neue Jahr an Kämpfen sein wird, desto willkommener wird es dem deutschen, wird es dem internationalen Proletariat sein und um so eher wird ihm der Morgen des Sieges anbrechen, der heller und heller vom Osten heraufsteigt, denn:

Kein Himmel kann das Heil uns senden,
Es kommt aus keines Gottes Schoß.
Die Menschheit muß mit eignen Händen
Erkämpfen sich ein schönres Los!

Zur Aussperrung bei Kreuzer & Böhringer.

Die Firma Kreuzer u. Böhringer in Lindenfels setzt alles daran, um die Oeffentlichkeit über den wahren Stand der Dinge irre zu führen. Die bürgerlichen Zeitungen im Odenwald nahmen bisher mit großer Begier alles auf, um die ausgesperrten Steinarbeiter zu verdächtigen. In letzter Zeit haben etliche Bürger von Lindenfels ein Flugblatt unterzeichnet und verbreiten lassen, worin dargetan wird, daß die Bürgerschaft von Lindenfels hinter den Herren Kreuzer und Böhringer steht. Unterzeichnet sind sieben Personen, darunter Dr. Weißmann, Bürgermeister Schnellbächer sowie Oberförster Heimburg. Auffallend ist es, daß Dr. Weißmann sich als so eifriger Verteidiger der Firma aufwirft. Wenn dieser Herr sich in den Kampf, den die Firma inszenierte, nicht einmengen würde, so würde dies seiner Stellung als Betriebskrankenkassenarzt der Firma Kreuzer u. Böhringer mehr Ansehen bringen. Daß die Arbeiter zu einem solchen Herrn das Vertrauen verlieren, ist klar. Auch der Herr Bürgermeister täte gut, sich nicht einseitig auf den Standpunkt der Unternehmer zu stellen. Wenn er seine Bürgermeisterstellung in die Wagschale werfen will, so könnte dies eher im vermittelnden Sinne geschehen. Dann würde es sich schon herausstellen, auf welcher Seite sich das Recht befindet. Interessant ist es, daß den Ausgesperrten von Lindenfels vorgeworfen wird, sie seien teilweise nicht Bürger des Ortes. Gewiß trifft dies zu, aber wir fragen, wie lange ist denn Herr Dr. Weißmann Bürger von Lindenfels? Oder, wie lange sind die Herren Kreuzer und Böhringer Bürger von dort? Der Steinarbeiter, der heute da und morgen dort arbeitet, kann nicht überall das Bürgerrecht erwerben. Wegen des minimalen Verdienstes unsrer Kollegen ist es vielen nicht möglich, auch bei längerer Ortsansässigkeit die Kosten für die Erwerbung des Bürgerrechts aufzubringen.

In dem Flugblatt heißt es:

Da die Wahrheit den Genossen nicht paßt, wird diese einfach auf den Kopf gestellt und man leugnet nicht nur unsre arbeiterfreundliche Gesinnung (Eigenlob stinkt! Red.), sondern man leugnet auch ab, was klar vor aller Augen liegt. (?) Die Sozialdemokraten gehen immer mit der Freiheit hausieren. Wahre Freiheit bedeutet: die Meinung Andersdenkender achten. Wo ist diese Achtung bei den Sozialdemokraten? Und wenn sie es tausendmal leugnen, es ist doch wahr, sie werben ihre Mitglieder durch Zwang. Und wenn sie sich beschweren über vielleicht hie und da vorgekommene Härten seitens der Aufseher und Werkführer, so mögen sie nicht vergessen, daß innerhalb der 14tägigen Kündigungsfrist von seiten der „organisierten Arbeiter" auf die arbeitswilligen und der sozialdemokratischen Organisation abholden ein derartiger mit Drohungen aller Art verstärkter Zwang ausgeübt wurde, daß diese Arbeitswilligen in diesen 14 Tagen mehr Unerträgliches zu erdulden hatten (?), wie die gesamte Arbeiterschaft in den 23 Jahren des Bestehens der Firma von sogenannten barbarischen, ins Deutsche übersetzt, auf Ordnung (?) sehenden Vorgesetzten. Die Sozialdemokraten nennen das „Koalitionsfreiheit" und „gutes Recht". Demnach hat also jeder Arbeiter das Recht, sich durch Drohungen zur Sozialdemokratie bekehren zu lassen.

Es ist eine große Lüge, wenn gesagt wird, unsre Verbandsmitglieder hätten auf die Herren Arbeitswilligen, die größtenteils ungelernte Arbeiter sind, einen Akt des Terrorismus ausgeübt. Wäre dieses der Fall gewesen, dann hätten sich schon irgendwo — Kreaturen gefunden, um dieses schreckliche Vergehen dem Staatsanwalt zu denunzieren.

Den Steinarbeitern des Odenwalds ist es ganz egal, ob die Unterzeichner des Flugblattes klerikal, liberal oder antisemitisch gesinnt sind, die Kollegen nehmen aber für sich in Anspruch, einer Gewerkschaft beizutreten, die ihren Zielen entspricht. Wenn die Herren Kreuzer u. Böhringer denken, die Steinarbeiter sollen der christlichen Organisation, die in Lindenfels anscheinend unter dem Protektorat derselben steht, beitreten, so sind sie auf dem Holzwege.

Wir fragen an: ist das bei den Lindenfelser Herren die Freiheit der Meinungsäußerung, wenn Arbeiter aufs Pflaster fliegen, weil sie dem Steinarbeiterverband angehören?

Das gesamte Flugblatt ist eine Machination, welche darauf gestimmt ist, die Bewohner von Lindenfels gegen die Ausgesperrten aufzuhetzen.

Die Christlichen sind nun selbstredend bemüht, die Aussperrung zu benutzen, um für die Arbeitswilligen eine Organisation zu schaffen. Im Starkenburger Boten, Nr. 149, heißt es: „Diesem unvernünftigen Gebaren der Sozialdemokraten (?) gegenüber ist das kluge Verhalten der christlichen Gewerkschaften und Arbeiterverbände zu loben. Wer kennt sie nicht, diese Organisationen auf christlicher Grundlage?"

Gewiß kennen die Arbeiter diese Organisationen, die schon in so vielen Fällen den — Streikbruch organisiert haben.

Das Liebesmühen dieser Zeitung wird bei den Steinarbeitern keine Berücksichtigung finden. Wer lacht nicht über die wirklich gutgemeinte Redensart des Herrn Böhringer, auf christlicher Grundlage dürft ihr euch organisieren? Herr Dr. Weißmann und die übrigen Herren täten gut, sich um Arbeiterangelegenheiten nicht in der Weise, wie getan, zu kümmern. Was würde denn der Herr Oberförster Heimburg sagen, wenn Arbeiter in seine forsttechnischen Angelegenheiten hineinreden würden? Oder Dr. Weißmann, wenn ihm Laien Vorschriften in ärztlichen Fragen machen würden? Aber auch die Arbeiter müssen sich's verbitten, von diesen Herren Belehrungen anzunehmen, auf welcher Grundlage sie sich gewerkschaftlich organisieren sollen.

Die Disziplin unter den Ausgesperrten ist musterhaft zu nennen. Hoffentlich hat auch in Zukunft die Polizei keine Veranlassung, irgendwie einzuschreiten.

Durch diese einseitige Stellungnahme eines Teils der Lindenfelser Bürger ist den Kollegen nun erst recht klar geworden, daß Ausdauer und Zähigkeit im gewerkschaftlichen Kampfe die erste Notwendigkeit ist.

Zum Verbandstag.

Von allen Fragen, die den kommenden Verbandstag beschäftigen werden, stehen unzweifelhaft die Anstellung von besoldeten Gauleitern und die Einführung von Unterstützungseinrichtungen in vorderster Reihe. Letztere Frage ist seit einer Reihe von Jahren in ausgiebigster Weise in der Presse und auf den Kongressen erörtert worden. Aber immer noch sind wir zu keiner befriedigenden Lösung gekommen. Es ist nicht Zufälligkeit, daß die Frage nicht zum Schweigen kommt, sondern entspringt dem dringenden Bedürfnis unsrer Kollegen, wie auch die übrigen Unterstützungseinrichtungen einem dringenden Bedürfnis entsprungen sind.

Unter den ins Feld geführten Gegengründen darf natürlich die Ansicht von dem Nur-Kampfcharakter der Gewerkschaften auch nicht fehlen. Ein Teil der Kollegen geht mit dieser längst überwundenen Ansicht immer wieder krebsen, ohne auch nur den geringsten Schein der Berechtigung hierfür zu erbringen. Man vergleiche nur den Bericht der Schwarzenbacher Gaukonferenz über diese Frage. Fast alle bedeutenden Zahlstellen haben sich infolge des dringenden Bedürfnisses gezwungen gesehen, lokale Unterstützungseinrichtungen einzuführen. Ist dies nicht Beweis genug? Und sollte für den Schwarzenbacher Gau dieses dringende Bedürfnis nicht bestehen? Kann einer dieser Zahlstellen nachgewiesen werden, daß dadurch ihr Kampfescharakter nur um ein Jota geschwächt worden ist, oder ist unser Verband durch die Reiseunterstützung geschwächt worden? Ich behaupte das Gegenteil. Die angebliche Undurchführbarkeit wird wohl zur Genüge durch die teilweise lokale Unterstützung widerlegt, wie auch durch den Entwurf des Zentralvorstandes. Sollten die Verhältnisse in unserm Berufe von den andern Berufen verschiedenartig sein, daß für uns Unterstützungen überflüssig, undurchführbar und die Entwicklung hemmend sein sollten? Was allen andern Verbänden zum Vorteil gereicht hat, sollte bei uns das Gegenteil sein. Ganz unlogischerweise ermahnt der betreffende Bericht, die Protokolle der Kongresse zu lesen. Diese beweisen weder die Durchführbarkeit noch das Gegenteil, sondern nur das immer wiederkehrende Verlangen der Kollegen nach einer Krankenunterstützung. Wäre auf unsre Statistik verwiesen worden, die die Möglichkeit der Durchführung beweist, so hätte dies eher Sinn. Wohl liegen die Verhältnisse bei uns ungünstiger, als bei einem großen Teil der andern Verbände. Aber gerade die mißlichen Verhältnisse unsres Berufs und das hieraus entspringende Elend für die Betroffenen macht es uns zur zwingenden Pflicht, helfend einzugreifen. Sollen wir Vogelstraußpolitik treiben und den Kopf in den Sand stecken? Nein, zeigen wir, daß auch unter den schwierigsten Verhältnissen Unterstützungseinrichtungen durchführbar sind. Die agitatorische Notwendigkeit der Unterstützungseinrichtungen ist schon so oft betont worden, daß hier nur darauf hingewiesen zu werden braucht. Die gewerkschaftlichen Organisationen verfolgen materielle Ziele, und diese müssen den weniger ideal veranlagten Kollegen, die wir noch gewinnen wollen, handgreiflich vor Augen geführt werden. Warum treten immer noch so viele Kollegen den Hirsch-Dunckerschen oder christlichen Gewerkschaften bei, doch nur, weil diese ihnen, wenn auch wenig, doch etwas bieten.

Die Vorlage des Zentralvorstandes schlägt zwei verschiedene Arten der Unterstützung vor. Meine Stellung zur Arbeitslosenunterstützung habe ich in den Nummern 17 und 18 des Steinarbeiter vom vorigen Jahre niedergelegt. Auch jetzt noch halte ich dieselbe im Prinzip für nötiger, als eine Krankenunterstützung, da bei der letzteren die größte Not durch die, wenn auch oft unzulängliche, gesetzliche Versicherung gelindert wird. Aber kein Kollege wird sich der Ueberzeugung verschließen können, daß eine Arbeitslosenunterstützung in unserm Beruf auf bedeutend größere Schwierigkeiten stößt, als eine Krankenunterstützung.

Im großen ganzen scheint der Zentralvorstand der Arbeitslosenunterstützung weniger Liebe gewidmet zu haben, als der Krankenversicherung. Aber auch dieser Entwurf wird sich einigen Aenderungen unterziehen müssen, ehe er zur Annahme reif wird. Warum vom Militär entlassene Mitglieder erst nach 8 Wochen unterstützungsberechtigt werden sollen, ist nicht recht verständlich. Auch die §§ 5 und 8 enthalten Härten, die sich durch Gegenseitigkeitsverträge mit andern Verbänden beseitigen lassen. § 7 enthält jedenfalls einen Druckfehler; es wird wohl heißen müssen nach vorschriftsmäßiger Abmeldung. Daß rückständige Beiträge von der Unterstützung abgezogen werden, ist ja sehr natürlich, wenn dieselben einmal weiter bezahlt werden müssen. Nach der Vorlage sind aber leider auch die rückständigen Beiträge vom Sterbegeld in Abzug zu bringen. Wie oft erleben wir den Fall, daß Kollegen zwei Jahre und länger hinsiechen, bis sie durch den Tod erlöst werden. Sollen diesen Kollegen dann auch die rückständigen Beiträge abgezogen werden? Dies würde gerade diejenigen treffen, die am allernötigsten auf das Sterbegeld angewiesen sind, weil die gesetzliche Sterbeunterstützung dann verfallen ist. Eine Bestimmung müßte dann eingeflochten werden über die Dauer des Anspruchs auf das Sterbegeld nach Beendigung der Krankenunterstützung. Der Hauptmangel des Entwurfes ist, daß er nur eine Klasse enthält. Die Einteilung unsres Verbandsbeitrags in mehrere Klassen mußte doch konsequenterweise auch zu mehreren Klassen der Krankenunterstützung führen. Die Bedeutung vorstehender Fragen machen diesen Punkt zum wichtigsten des nächsten Verbandstages. Außer diesem Grunde ist auch die von der schlesischen Gaukonferenz beantragte Beratung an dritter statt an fünfter Stelle eine Notwendigkeit, um der zu wählenden Kommission genügend Zeit zur Beratung zu geben. Auch Pflicht der Kollegen allerorts ist es, sich eingehend mit dieser Frage zu befassen. Die Schwarzenbacher Gaukonferenz hat sich die Sache sehr leicht gemacht. Daß die Unterstützungskasse getrennt von der Verbandskasse geführt werden muß, ist doch selbstverständlich. Im andern Falle wäre es eine große Gefahr für die Aktionsfähigkeit des Verbandes. Sollte weiter der Beitritt ein freiwilliger sein, so wäre es schade um jede Minute, die hierdurch den Verhandlungen des Verbandstages gestohlen würde. Die Orte, die bereits lokale Unterstützungseinrichtungen haben, werden sich dann schön hüten, ihre Einrichtungen aufzugeben. Denn wohl für alle derselben bedeutet die Zentralisation der Krankenunterstützung in den Uebergangsjahren eine zum Teil ganz bedeutende Höhe der Herabminderung der Höhe wie Dauer der Unterstützung. Aber alle werden wir uns dieser Unvermeidlichkeit fügen in der Ueberzeugung, der Gesamtheit hiermit ein Opfer gebracht zu haben, das zum Wohle des Verbandes wie auch jedes einzelnen ausschlagen wird. Nicht für uns beantragen wir die Einführung einer Krankenzuschußkasse, sondern für diejenigen, die bisher zu schwach waren, dieses dringende Bedürfnis aus eigner Kraft zu befriedigen und um den Verband in die Lage zu versetzen, materiell auch denen in die Augen springende Vorteile zu bieten, die weniger ideal veranlagt sind. Letzteres dient auch zur Erleichterung der Agitation in den uns bisher noch unzugänglichen Kreisen der Kollegen. Sind die Leistungen auch geringe, so haben wir doch ein Fundament, auf dem wir weiter bauen können zur Vervollkommnung unsrer Unterstützungen, zur Erwerbslosenunterstützung, die allen Kollegen gerecht wird. Wenn auch dieser Verbandstag die Einführung einer Krankenunterstützung wieder ablehnt, die Anträge werden immer und immer wieder kommen, bis wir zu einer Lösung gekommen sind.

H. B—n.

Jahresbericht des technischen Aufsichtsbeamten der Sektion I (Bayern).

Kurz vor Schluß des Jahres 1905 erscheint der Jahresbericht der Sektion I der Steinbruchsberufsgenossenschaft Bayern für — 1904. Es hat also allem Anschein nach keine Eile, der Oeffentlichkeit, insbesondere den Interessenten, wir meinen den Steinarbeitern, wissen zu lassen, wie die Unfallvorschriften usw. in Bayern durchgeführt werden.

Nicht weniger als **1455** Betriebe waren vorhanden, revidiert davon wurden bloß **394**. Die vorgenommenen Revisionen zeigen, daß es der Steinbruchsberufsgenossenschaft mit der Durchführung der Unfallvorschriften usw. nicht recht ernst ist. Vielleicht ist auch die Frage begründet, ob genügend Beamte angestellt sind, oder derselbe Mangel herrscht, wie bei den Gewerbe- und Fabrikinspektionen. In den 1455 Betrieben waren 34 289 effektiv beziehungsweise 13 848 Vollarbeiter beschäftigt. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß in Bayern eine sehr starke Steinindustrie zu verzeichnen ist. Von jeher mußten wir schon immer klagen, daß zu wenig Revisionen vorgenommen werden. Die Unternehmer lachen sich ins Fäustchen, denn sie sind sicher, wenn die Arbeiterschutzbestimmungen nicht durchgeführt werden, daß sie nicht bestraft werden.

Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften wurden in 184 Betrieben angetroffen, aber der Sektionsvorstand ließ von diesen bloß — 32 unter Strafe stellen. — Eine solche minimale Bestrafungsmethode steht ja einzig da! Wenn in den Steinbruchsbetrieben so viele Unglücksfälle an der Tagesordnung sind, so ist diese Tatsache ganz erklärlich, denn von empfindlichen Strafen gegenüber den Steinbruchsinhabern hört man nichts, trotz der vielen Verstöße gegenüber den Unfallvorschriften. Wir meinen, es würde die Oeffentlichkeit interessieren, wenn die Höhe der verhängten Strafen in Erfahrung zu bringen wäre, denn wir vermuten, die Unternehmer brauchen ein allzuhohes Strafmaß nicht zu befürchten. Diese milde Art der Bestrafung nimmt sich im Gegensatz zur Strafausmessung, wenn Arbeiter vor Gericht stehen, sehr eigenartig aus.

In dem Bericht des technischen Aufsichtsbeamten wird mitgeteilt, daß ihm zwei Beschwerden von den Arbeitern zugingen, welche aber nicht begründet waren. Ob dem so ist, vermögen wir nicht zu beurteilen. Wir allerdings müssen bedauern, daß sich nicht mehr Arbeiter finden, die an die Berufsgenossenschaft die in den Betrieben bestehenden Mängel melden. In Bayern verfügen wir gegenwärtig im allgemeinen über gute Organisationsverhältnisse, und die zuständigen Vertrauensleute tun gut, etwaige Verstöße gegen diese oder jene Vorschriften rücksichtslos zur Anzeige zu bringen. Nur wenn die Steinarbeiter selbst auf Abhilfe dringen, kann für sie eine Besserung der so miserablen Betriebsverhältnisse eintreten.

Sehr häufig zu beanstanden war auch die unvorschriftsmäßige Verwahrung der Sprengstoffe, das Fehlen von ordnungsmäßigen Zinkblechtrichtern bei Verwendung von losem Pulver und das Fehlen von geeigneten Unterstandsräumen zum Schutze gegen fliegende Sprengstücke; in einigen Fällen sind sogar wieder eiserne Ladestöcke oder [illegible]he, welche statt mit einem entsprechend langen kupfernen [illegible]h mit einer dünnen Kupferplatte versehen waren, [illegible]unden worden.

Ferner war auch in mehreren Fällen das Fehlen von Umwehrungen und Schutzvorrichtungen an Schwungrädern, Riemenscheiben, Transmissionen, Zahnradbetrieben usw. zu beanstanden. Das müssen ja ganz erbauliche Zustände sein in den Steinbruchsbetrieben, wenn nichts konstatiert werden kann als Verstöße!

Nun zu den Betriebsunfällen selbst. Wir folgen hier sehr streng dem Berichte selbst.

Die Gesamtzahl der im Berichtsjahre zur Anmeldung gekommenen Unfälle beträgt 719 (gegen 646 im Vorjahre). Von diesen sind 228 (gegen 198 im Vorjahre) entschädigungspflichtig geworden; von letzteren Unfällen hatten 17 (die gleiche Zahl wie im Vorjahre) einen tödlichen Ausgang.

Es hatten sonach 2,3 Prozent aller angemeldeten Unfälle den Tod und 31,7 Proz. eine Erwerbsbeschränktheit von mehr als 13 Wochen zur Folge, gegen 2,6 Proz. bezw. 30 Proz. im Vorjahre.

Die meisten der entschädigungspflichtigen Unfälle ereigneten sich in Granitsteinbrüchen (53 mit 1 Toten gegen 35 mit 2 Toten im Vorjahr), in Kalk-, Dolomit- und Zementsteinbrüchen (45 mit 8 Toten gegen 16 ohne Tote im Vorjahre), in Basaltsteinbrüchen (25 mit 2 Toten gegen 25 mit 1 Toten im Vorjahre), in Sandsteinbrüchen (24 mit 2 Toten gegen 37 mit 4 Toten im Vorjahre), und in Zementfabriken (16 ohne Tote gegen 18 mit 4 Toten im Vorjahre).

Die Veranlassung der Todesfälle war siebenmal durch Herabfallen von Gestein aus den Bruch- und Grubenwänden, zweimal durch Roll- und Drahtseilbahn, zweimal bei Riemenscheiben und Transmissionen, je einmal bei der Schießarbeit, durch Fall in den Bruch, durch Fuhrwerk, durch Aufzugskrahnen und zweimal durch sonstige Ursachen.

Von den entschädigten Unfällen entfallen nach der Ursache die meisten, nämlich 34, auf Handbetrieb, Auf- und Abladen, Tragen von Lasten usw., 33 auf die Materialbereitung, 30 auf Herabfallen von Erdmassen und Gestein aus den Bruch- und Grubenwänden, 25 auf Fall von Leitern, Treppen, Gerüsten und durch Ausgleiten, Stolpern usw., 21 auf Roll- und Drahtseilbahnen, 16 auf die Materialgewinnung und 14 auf die Schießarbeit bezw. Sprengstoffe.

Augenverletzungen wurden 74 gemeldet (im Vorjahre 46), von welchen 31 (im Vorjahre 16) entschädigungspflichtig geworden sind.

Die meisten Augenverletzungen — 22, darunter 11 entschädigungspflichtige — fallen auf die Granitsteinbruchsbetriebe, ferner 11, darunter 6 entschädigungspflichtige, auf die Basaltsteinbruchsbetriebe und 11, darunter 5 entschädigungspflichtige, auf die Kalksteinbruchsbetriebe.

Die Zahl der Schießunfälle hat im Laufe des Berichtsjahres gegen diejenige des Jahres 1903 eine erhebliche Zunahme erfahren, indem sie von 17 auf 28 gestiegen ist. Von diesen 28 Unfällen sind 14 (gegen 5 im Vorjahre) entschädigungspflichtig geworden, einschließlich 1 Toten. Die Mehrzahl dieser Fälle läßt die außerordentliche Leichtfertigkeit erkennen, mit welcher die an die Gefahr gewöhnten Aufsichtspersonen bei der Vornahme der Sprengarbeit verfahren; zweifellos hätte ein großer Teil der Unfälle bei Anwendung der erforderlichen Vorsicht und Aufmerksamkeit vermieden werden können.

So ist in 4 Fällen, wovon einer mit tödlichem Ausgang, die ungenügende Deckung gegen fliegende Sprengstücke die Ursache des Unfalls gewesen. In einem Fall explodierte während des Ladens eines Schusses das Pulver in der offenen Pulverkanne, die der Feuerwerker neben sich stehen hatte, wobei letzterer schwere Brandwunden im Gesicht und an den Armen und Händen davontrug. Die direkte Ursache der Entzündung konnte, obgleich eingehende Recherchen hierüber gepflogen wurden, nicht aufgeklärt werden; angeblich soll von einem in der Nähe arbeitenden Steinritzer ein Funke von dessen Spitzeisen herübergeflogen (?) sein.

Trotz dieser Darstellung hört man von den Unternehmern immer wieder das Gerede, die Unfälle gehen zurück. Ein Blick in die amtliche Statistik beweist aber das Gegenteil.

Zum Schluß dieser kritischen Darstellung ersuchen wir besonders die Kollegen in den ländlichen Gebieten, dem Verhüten der Unglücksfälle mehr Interesse als bisher entgegenzubringen. Gerade in den Versammlungen könnte über das Kapitel Arbeiterschutz oft in der eingehendsten Weise gesprochen werden.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Berichtigung. In der Vorlage des Zentralvorstandes über Unterstützungseinrichtungen in Nr. 51 des Steinarb. 1905 ist ein recht grober Fehler. Wir ersuchen die Kollegen, dieses richtigstellen zu wollen. Es muß heißen in der 3. Spalte:

52 × 20 = Mk. 10,40 × 10012 Mitglieder = Mk. 104 124.80.

Die Ausgabe betrug nach oben angegebener Berechnung 108 559.26 Mark, bleibt immer noch ein **Defizit von 4434.46 Mark**, usw.

Dann muß es in § 7 der Vorlage zur Krankenunterstützung anstatt vorschriftswidrig vorschriftsmäßig heißen.

•

Es wird uns immer geklagt, daß an den Zahlstellen sich die Kollegen bei der Abreise nicht abmelden. Hauptsächlich für die Kassierer ist eine solche Nachlässigkeit sehr unangenehm, indem diese Abgereisten eventuell immer noch in den Büchern geführt werden. So wird uns aus Berlin geklagt, daß dort Uebertritte von der Zahlstelle I in die Zahlstelle II vor sich gehen, ohne daß die Kollegen sich beim Kassierer der ersteren Zahlstelle abmelden. Es ist Pflicht jedes Verbandsmitgliedes, sich bei der Abreise vorschriftmäßig abzumelden.

•

Wir empfehlen allen Zahlstellen, von jeder Nummer je ein Exemplar unsrer Fachzeitung beiseite zu legen und dann am Jahresschlusse binden zu lassen. Die gebundenen Jahrgänge unsrer Fachzeitung sollten in keiner Zahlstelle fehlen. Am Jahresschlusse 1906 wird dann auch ein allgemeines Inhaltsverzeichnis des Steinarbeiter herausgegeben.

Korrespondenzen.

Bensheim. Am 20. Dezember tagte im Gasthaus zur Linde eine gut besuchte Mitgliederversammlung. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und schilderte den Kollegen die Aussperrung bei der Firma Kreuzer u. Böhringer in sachlichster Weise. Ein Kollege wurde als Delegierter zu der am 20. und 21. Januar stattfindenden Gaukonferenz in Mannheim gewählt. Weiter wurde zur Stellungnahme der Gaukonferenz folgender Antrag gestellt: Für die Bergstraße und für den Odenwald einen selbständigen Gau mit dem Vorort Bensheim zu errichten. In der Diskussion sprachen sich mehrere Kollegen in der eingehendsten Weise über die von der Firma inszenierte Aussperrung aus. Die Stimmung unter den Ausgesperrten ist eine gute. Scharf wurde kritisiert, in welch einseitiger Weise die hiesige bürgerliche Presse zu dem uns aufgezwungenen Kampfe Stellung nimmt. Ob dadurch die Erbitterung der Arbeiter gemildert wird, steht allerdings auf einem andern Blatte.

Cranzahl. Da angekündigt wurde, daß wir in Zukunft Akkord arbeiten sollten, hielten es die Steinmetzen für nötig, am 12. Dezember eine Versammlung abzuhalten über das Thema: Wie stellen wir uns zu dem Akkordsystem? Es herrschte hierüber eine rege Debatte. Wir mußten uns fragen, wie kommt das Geschäft dazu, uns gerade jetzt mit Akkord zu kommen? Es ist aber für jeden aufgeklärten Arbeiter eine bekannte Sache. Wir hatten den ganzen Sommer schöne profilierte Arbeit, wo bei 55 Pfg. Stundenlohn noch ein bißchen mehr Profit herauskam. Jetzt gibt es aber ein paar sogenannte Quaderbaue, bei denen sich die Firma jedenfalls verkalkuliert hat und bei der Submission mit ziemlich niedrigen Angeboten glänzte. Oder sollte der Herr Plöger auch schon ängstlich sein, daß er mit dem bisherigen Profit für seinen Haushalt, der durch den neuen Zolltarif im nächsten Frühjahr etwas erhöht wird, nicht mehr ausreichen wird? Es wurde eine Kommission gewählt, die bei der Firma vorstellig wurde, wegen Beibehaltung des Stundenlohnes, ohne jedoch einen Erfolg erzielen zu können. Es ist nun unsre Aufgabe, die Preise des wilden Akkords so zu stellen, daß die Steinmetzen einen auskömmlichen Lohn verdienen. Ob dieses so leicht möglich ist, muß erst abgewartet werden. Die Firma tut gut, den Bogen nicht allzu straff zu spannen.

Frankfurt a. M. Die am 19. Dezember im Gewerkschaftshause stattgefundene Versammlung war sehr gut besucht. Genosse Göller hielt einen Vortrag über: „Die Entwicklung der Gewerkschaften und ihre Kämpfe." Der Redner gab ein ausführliches Bild über die Entstehung der Gewerkschaften, besonders wies er auf die Verdienste hin, die Ferdinand Lassalle der Arbeiterschaft geleistet hat. Ausführlich behandelte er das Koalitionsrecht und die Wirkungen des Sozialistengesetzes gegenüber den Bestrebungen der Arbeiter. Eingehend besprach er noch die jetzigen wirtschaftlichen Kämpfe, die die Gewerkschaften zu führen haben um die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Redner forderte alle Kollegen auf, fest zum Verbande zu halten, da die wirtschaftlichen Zustände, die jetzt in Deutschland bestehen, ernste zu nennen seien. Lebhafter Beifall lohnte seine vorzüglichen Ausführungen. Zum 3. Punkt: Gaukonferenz in Mainz, gab der Gauleiter eine kurze Aufklärung über die Bedeutung der Konferenz. Auf Antrag werden drei Delegierte, die Kollegen Bachmann, Aug. Herrmann und Hammerschmidt, gewählt. Im Verschiedenen wurde seitens der Gauleitung auf die Sammellisten für die Weihnachtsbescherung der ausgesperrten Kollegen im Odenwald hingewiesen. Auf Antrag wird einstimmig beschlossen, aus der Lokalkasse 50 Mark für die Kollegen zu geben. (350 Mk. sind inzwischen an die ausgesperrten Kollegen abgegangen.) Da der einzige noch lebende Mitbegründer der Organisation aus dem Jahre 1883, Kollege Dries, schon seit längerer Zeit krank ist, wurde beschlossen, dem Kollegen 15 Mark aus der Lokalkasse und 10 Mark aus einem noch vorhandenen Hilfsfonds als Unterstützung zu geben. Auch wurde in Anbetracht der großen Verdienste, die der Kollege Dries sich um die Organisation erworben hat, beschlossen, denselben zum Ehrenmitglied zu ernennen. Des weiteren wurde beschlossen, dem Kollegen Wollstädter, wohnhaft zu Seckmauern, der schon seit zwei Jahren krank ist, 20 Mark als Unterstützung zu bewilligen. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die Kollegen die Petitionsbogen, betr. Bauarbeiterschutz, unterschreiben sollten.

Grimma. Am 30. Dezember fand im Jägerhof zu Grimma eine schlecht besuchte Versammlung der Steinarbeiter von Grimma und Umgebung statt. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Gesamtvorstandes. Hierauf wurde zur Quartals-Abrechnung geschritten, die für gut befunden wurde. Bei dem Punkt über Anstellung eines festbesoldeten Gauleiters kam es zu einer regen Debatte. Im Verlauf derselben ging der Antrag ein, beim Zentralvorstand darauf hinzuwirken, daß in Anbetracht der hohen Zahl der Indifferenten, die noch im hiesigen Bezirke zu gewinnen seien, eine solche Anstellung befürwortet wird. An Stelle des erkrankten Gauleiters Hein hielt Kollege Fuchs ein Referat. Dieser erläuterte den Anwesenden Zweck und Nutzen der Krankenkasse und Anstellung eines festbesoldeten Gauleiters. In Betreff der Krankenkassen-Einrichtung wurde gegen eine Stimme der Beschluß gefaßt, dieselbe voll und ganz anzuerkennen.

Hammelbach (Odenwald). Am 10. Dezember 1905 tagte in der Wirtschaft zum Augarten die erste öffentliche Steinarbeiterversammlung, welche gut besucht war. Kollege Haydn aus Bensheim referierte über das Thema: Entstehung und Entwicklung der Organisation. In einem fünfviertelstündigen Vortrage gab uns Haydn vollständige Aufklärung über das Wesen der modernen Arbeiterorganisationen sowie auch über die Tendenz der Arbeitgeberverbände. Auch die Taktik der Christlichen wurde eingehend erörtert. Es steht fest, daß die Christlichen, hauptsächlich die Führer derselben, unsre größten Gegner sind. Bei Lohnbewegungen oder bei Abwehr stehen die Führer der Christlichen meistens auf seiten der Unternehmer und stützen somit den Kapitalismus. Ferner tauchen die christlichen Agitatoren nur dort auf, wo zur gewerkschaftlichen Organisation der Grundstein gelegt wurde und suchen mit Verleumdungen und infamsten Lügen unsre Kollegen vom Verbande wieder abwendig zu machen. Zur Aussperrung der Kollegen bei der Firma Kreuzer u. Böhringer erklärte Kollege Haydn, daß keine Lohnforderungen gestellt wurden, sondern es handle sich bloß um das Koalitionsrecht, welches ihnen die Firma K. u. B. streitig macht. Dem Redner wurde stürmischer Beifall gezollt. Es schlossen sich sofort 19 Kollegen dem Verbande an.

Lindenfels. Berichtigung. Folgende Zeilen gehen uns von der Firma Kreuzer u. Böhringer zu: In Nr. 50 Ihres Blattes heißt es in dem Die Aussperrung im Odenwald überschriebenen Artikel: „In den Werken herrscht stoische Ruhe, das Krächzen der Sägen, das Schwirren der Schleifmaschinen, das Hämmern in den Werkstätten, das Steinmachen, alles ist verstummt." Wir konstatieren, daß in unsern Werken 500 Arbeiter beschäftigt sind, davon aber bloß 194 entlassen wurden und der Betrieb keine Unterbrechung (?) erleidet.

Die Herren K. und B. verstehen eigentümlich zu berichtigen. 194 Arbeiter, beinah alle Steinmetzen, sind entlassen und dabei ist keine Betriebsstörung vorhanden. Wir müssen dann nur bewundern, daß diese Herren nicht schon von jeher ohne diese 194 gearbeitet haben, wieviel hätte dann an Lohn gespart werden können. Wir konstatieren, daß in den vier Werken Lindenfels, Elmshausen, Bensheim und Bedenkirchen 26 arbeitswillige Steinmetzen ihre aufopferungsvolle Tätigkeit der Firma gegenüber ausüben. Weiter sei betont, daß bei K. u. B. sehr viele Tagelöhner, Abräumer usw., also vollständig ungelernte Arbeiter, seit jeher schon beschäftigt waren. Mit diesen suchen nun diese Herren ihrer Berichtigung eine schöne Staffage zu geben.

Lindenfels. Am 28. Dezember 1905 besuchte uns der Gauleiter Kraft, um zu sehen, wie die Bewegung steht. Bei dieser Gelegenheit versäumte er nicht, den Inhalt des letzten Flugblattes, mitunterzeichnet von Dr. Weißmann — — —, den Kollegen richtig vor Augen zu führen. Wenn im genannten Flugblatt gesagt wird, daß die gesamte Bevölkerung von Lindenfels mit der Firma K. u. B. sympathisiere und gegen die Arbeiter sei, weil dieselben Sozialdemokraten wären, so können wir heute schon sagen, daß die Sympathie der meisten Einwohner auf unsrer Seite ist. Hauptsächlich haben es zu Weihnachten die Geschäftsleute empfunden, **wie diese Aussperrung gewirkt hat.** Dieselben mögen sich nur von der Firma K. u. B. entschädigen lassen. Kollege Kraft wunderte sich darüber, wie ein **Bürgermeister**, welcher unparteiisch seiner Gemeinde vorstehen soll, sich erlauben kann, seinen Namen unter ein derartiges Flugblatt zu setzen. Hieraus ist zu ersehen, daß im Flugblatt die Wahrheit auf den Kopf gestellt ist. **Weshalb sind denn einige noch schnell in die Druckerei und haben ihren Namen zurückgezogen?** Wir erklären deshalb heute schon, daß die Arbeiterschaft keine Schuld trägt, wenn in nächster Zeit manche Existenz zugrunde geht, sondern die Herren, **welche uns ausgesperrt haben.** Auch wird die Bevölkerung von Lindenfels in Zukunft erfahren, daß nicht die angeblichen Hetzer von Mannheim und Offenbach die Arbeiter in die Arme der Sozialdemokratie getrieben haben, **sondern diejenigen, welche die Arbeiter um ihre Rechte bringen wollen,** was ihnen aber nicht gelingt. Nach den Feiertagen reist eine größere Anzahl ab und sucht sich besser lohnende Arbeit als hier war. Die Arbeiter haben noch mehr Unternehmer in Aussicht, als die Herren K. u. B. Arbeiter. Auch wird die Zukunft lehren, daß die Arbeiter durch diese Aussperrung kennen lernen, wie die Herren Ortsgewaltigen hier ihres Amtes walten, **und werden bei Neuwahlen dann wissen, wen sie wählen können.** Vielleicht kommen auch die Herren um K. u. B. noch zu der Einsicht, daß es unklug war, so viele Leute aufs Pflaster zu werfen. Es möchten nur die Herren Kreuzer u. Böhringer selbst an die Zeit denken, als sie als recht arme Steinmetzen nach dem Odenwald kamen, was sie gesagt haben würden, wenn man ihnen das gesetzlich zustehende Koalitionsrecht beschnitten hätte. Heute scheint es, als können diese edlen Menschenfreunde sich in die Lage der Steinarbeiter gar nicht mehr hineindenken.

Mainz. Am 17. Dezember, morgens 10 Uhr, fand im Verbandslokal unsre diesjährige Generalversammlung statt. Im 1. Punkt gab der Vorsitzende in längeren Ausführungen einen Rückblick auf das verflossene Geschäftsjahr. Organisiert sind von 36 hier arbeitenden Steinmetzen 28, und von 21 hier arbeitenden Marmorarbeitern 13. Obwohl die Zahl der hier arbeitenden Kollegen im vorigen Jahre doppelt so hoch war, was auf die gute Konjunktur zurückzuführen ist, so stehen wir jedoch dieses Jahr prozentual, in bezug auf die Organisation, bedeutend besser. Folgende Kollegen wurden in den Vorstand gewählt: Andr. Unglauben, 1. Vorsitzender; Joh. Stethen, 2. Vorsitzender; H. Schölch, Kassierer; Rob. Korn, Schriftführer, und die Kollegen J. Zeeh und Fr. Wolfmüller zu Revisoren. Eingehend verweist der Vorsitzende auf die hier am Sonntag, den 7. Januar, morgens 10 Uhr, im Restaurant Thiele, im ersten Stock, stattfindende Gaukonferenz. Es wurden zu derselben als Delegierte drei Kollegen gewählt und auf Antrag pro Mann 1.50 Mark gewährt. Für die ausgesperrten Kollegen im Odenwald gingen durch Sammelliste 8.30 Mark ein. Dem früheren 2. Vorsitzenden, welcher schon über 20 Wochen an der Berufskrankheit erkrankt ist, wurden auf Antrag als Weihnachtsgeschenk 6 Mark gewährt.

Metz. Am Sonntag, den 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr, fand im oberen Saal des Herrn Obert eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Dieselbe wurde einberufen von der freien und christlichen Gewerkschaft. Von unsrer Seite hatte Kollege Kraft-Mannheim das Referat übernommen, von seiten der Christlichen Sekretär Brendel-St. Johann. Das Thema lautete: 1. Die Mißstände im Steinhauergewerbe; 2. Die Lohnforderungen, die die Kommissionen ausgearbeitet haben. In seinen Ausführungen kam Kraft zunächst auf das Unterakkordantensystem zu sprechen. Weiter beleuchtete er dann ausführlich die Auswüchse des Submissionswesens. Auch kam er auf die Bundesratsverordnung zu sprechen und wie dieselbe zustande kam. Es waren die organisierten Kollegen, die mit vielem Fleiß es fertig brachten, daß dieselbe heute besteht. Leider sehe man in Metz von der ganzen Verordnung soviel wie nichts. (Lebhafter Beifall.) Der christliche Redner besprach nun die Lohnforderungen der beiden Kommissionen. Er kam zu dem Resultat, daß die Unternehmer dieselben wohl bewilligen könnten. Die Lohnzulage, den hiesigen Verhältnissen entsprechend, sei sehr notwendig. Mit einem Hoch auf den Deutschen Steinarbeiterverband fand die gut besuchte Versammlung ihren Abschluß.

Um die Schädlichkeit des Unterakkordantensystems zu beweisen, möchten wir hier einen Fall vorbringen, der auch die Kollegen anderwärts interessiert. Bei der Lothringer Baugesellschaft kam es vor, daß dort die Kollegen um ihren ganzen Lohn gebracht wurden. Der Sachverhalt war folgender: Die betreffende Baugesellschaft übergab einige Bauten einem Unterakkordanten namens Lang. Als nun die Steinmetzen am Zahltage ihren Lohn empfangen wollten, war derselbe mit dem Gelde verschwunden. Es blieb nun den Kollegen nichts andres übrig, als bei dem Direktor vorstellig zu werden. Es wurde nun eine Kommission gewählt, Kollege Kraft-Mannheim war auch dabei. Der Direktor sagte nun etwa wörtlich: Ich habe den Lang aus diesem Grunde wieder angenommen, damit ich ihm das Geld, das er mir schuldet, abziehen kann. Weiter meinte er, die Steinhauer sollten dafür sorgen, daß dem Spitzbuben das Handwerk gelegt werde, und ihn beim Staatsanwalt anzeigen. Wir möchten ihn aber aufmerksam machen, daß nicht wir Lang die Arbeit übertragen haben, sondern der Herr Direktor selbst, und es demnach auch seine Sache ist, Anzeige zu erstatten. Zum Schluß sagte er, für mich ist die Sache erledigt. Lang ist angemeldet bei der Berufsgenossenschaft und ist deshalb selbständiger Meister. Ungefähr 25 Kollegen haben bis jetzt ihren sauer verdienten Lohn noch nicht erhalten, wir waren deshalb gezwungen, gerichtlich vorzugehen. Die Sache kam auch schon einmal zur Verhandlung, wurde aber vertagt auf den 11. Januar 1906. Solche traurige Fälle kommen leider in Metz häufig vor.

Münster. Wegen der am 5. November 1905 schon erwähnten polizeilich aufgelösten Besprechung der Steinarbeiter Münsters und Umgegend gab es eine Anklage wegen Uebertretung des § 12 des preußischen Vereinsgesetzes. Angeklagt waren der Steinmetz Johann Rösch und die Wirtin Neuhaus, bei welcher die Besprechung stattgefunden hatte. Die Gerichtsverhandlung war am 21. Dezember und endete mit der Freisprechung beider Angeklagten. Die Kosten fielen der Staatskasse zur Last. Bei der betreffenden Gerichtsverhandlung erklärte der Kriminalwachtmeister (als Zeuge), daß die aufgelöste Besprechung tatsächlich eine Versammlung gewesen sein soll. Er erklärte, weil den freien Gewerkschaften kein Versammlungslokal zur Verfügung stände, arangierten dieselben Ausflüge, Geburtstagsfeiern, Biertischbesprechungen usw., welche seiner Ansicht nach Versammlungen seien. Die Einladungen, welche zu dergleichen Vergnügungen ergingen, seien so abgefaßt, daß nur ein Mitglied der betreffenden Gewerkschaft wüßte, um was es sich handle. Es half aber alles nichts, deshalb wurden die Angeklagten doch freigesprochen. Weiter haben wir noch einen schönen Fall mit der Arbeiterbehandlung. Ein Steinmetz fragt bei der Firma Dalhoff in Hiltrup um Arbeit an, erhielt auch Arbeit unter der Bedingung, **sich ärztlich untersuchen zu lassen auf seine eignen Kosten.** Der Arzt konstatierte bei ihm einen kleinen unbedeutenden Lungenfehler. Nachdem er am andern Tage bei der Firma zwei Stunden gearbeitet hatte, wurde er für krank erklärt und entlassen. Hierauf wendete sich der Kollege an die Ortskrankenkasse, welcher er früher angehörte, zwecks Aufnahme ins Krankenhaus. Nach nochmaliger Untersuchung eines zweiten Arztes, welcher ihn für krank befindet, weigerte sich der Kassenführer der hiesigen Ortskrankenkasse, einen Ueberweisungsschein für das Krankenhaus auszustellen. Nach vielen Bemühungen seines früheren Arbeitgebers und Kollegen gelang es nach zwei Tagen, ihn abends um 9 Uhr im Krankenhaus unterzubringen. Das ist Humanität und Arbeiterfürsorge in der hiesigen katholischen, sehr frommen Stadt.

Nördlingen. Zu unsrer Versammlung am 23. Dezember v. J. war Gauleiter Klingler aus Stuttgart anwesend. Die Versammlung war vollzählig besucht. Das Referat lautete: Die

freien Gewerkschaften, ihre Entstehung, ihre Ziele und Zwecke. Lebhafter Beifall folgte seinen inhaltsreichen Darlegungen. Als weiterer Punkt wurde unsre Lohnbewegung besprochen. Die Forderungen wurden vorgelesen und gründlich darüber debattiert. Bei der geheimen Abstimmung ergab sich, daß sämtliche Steinmetzen für die Forderungen stimmten. Die Forderungen sind folgende: 1. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit in den Wintermonaten von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. 2. Erhöhung des bisher gezahlten Stundenlohnes um 5 Pfg. Für ausgelernte Steinmetzen einen Mindestlohn von 23 Pfg. pro Stunde. (Hier scheint doch ein Schreibfehler vorzuliegen. Redaktion.) 3. Bei Arbeiten außerhalb der Werkstätte, z. B. Steinecausladen, -versetzen und Regiearbeiten im Bezirksamt Nördlingen, einschließlich bis Bopfingen, ein Zuschlag von 25 Prozent pro Stunde. 4. Außerhalb der in Ziffer 3 festgesetzten Grenze 50 Prozent Zuschlag pro Stunde. Zum Schluß ermahnte Kollege Klingler die Anwesenden, fest zur Organisation zu halten und die Versammlungen immer recht zahlreich zu besuchen.

Wertheim. Am 16. Dezember hielt die hiesige Zahlstelle eine Versammlung der Steinarbeiter im Gasthaus zum Ochsen ab, welche gut besucht war. Zum 1. Hauptpunkt führte uns Kollege Mittenmeier in Zahlen und Taten erklärlich vor, welch großen Nutzen uns die Organisation der Steinarbeiter bringt, und welche Gefahren unser Beruf nach sich zieht. Ferner wurde vom Vorrugenden über das Wesen der Distriktskrankenkassen gesprochen, da sich die Kollegen von Reicholzheim angeblich nicht in ihrem Rechte befinden sollten, welches ihnen aber klarerweise zusteht. Beim nächsten Punkt wurde als Delegierter zur Gaukonferenz in Würzburg Kollege F. Häfner gewählt. Bemerkt sei noch, daß wieder einige Kollegen in den Verband aufgenommen wurden, und unsre Zahlstelle jetzt bereits das Doppelte an Mitgliedern aufzuweisen hat, seit ihrer Gründung. Möge ihre Entwicklung weitere Fortschritte machen!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Bestellungen und Adressenänderungen nur dann für die laufende Nummer berücksichtigt werden können, wenn sie Dienstagnachmittag in unsern Händen sind.

Rundschau.

Eine nette Submissionsblüte zeigte sich wieder einmal bei der Vergebung der Steinarbeiten zur Kaiser Friedrich-Kirche in Liegnitz. Hatte die Firma Schilling-Berlin die Arbeiten in Heuscheuer Stein mit 16 300 Mk. veranschlagt, verlangte die Firma Niggl-Breslau nur 7181 Mk. dafür, will sie also um über 9000 Mk. billiger machen. — Wenn unsere Kollegen in Breslau und Mittelsteine mit der Firma Niggl so manche Differenz auszufechten haben, so wird dieses nach Vorstehendem auch ganz erklärlich sein.

Glücklich gelandet. Der frühere Leiter des Gemeindearbeiterverbands Poersch hat kürzlich die ihm mehr zusagende Stellung als Redakteur der Westdeutschen Abendpost in Düsseldorf angetreten. Diese Zeitung soll freisinnig sein und wurde vom Hirsch-Dunckerschen Arbeitersekretär Erkelenz, der selbst über seine politische Stellungnahme heute noch nicht klar ist, gegründet. Bruno Poersch hat in seiner Anschauung über den Klassenkampf so viel konfuses Zeug zutage gefördert, daß es uns wundert, wie er überhaupt solange auf seinem bisherigen Posten verharren konnte. Der Verband der Gemeindearbeiter ist jetzt der Generalkommission angeschlossen, und nun auf einmal erst entdeckt Poersch, daß er mit seiner Gesinnung und gewerkschaftlichen Ueberzeugung zu den Hirsch-Dunckerschen gehört. Zu diesem Gesinnungswechsel bemerkt der Vorwärts in Nr. 304 mit Recht: „Herr Poersch geht den Weg, den ihm Fanny Immle zeigte. Diese Nixe hat ihn mit dem Sirenengesang vom sozialen Frieden betört.“

Halb zog sie ihn,
Halb sank er hin,
Da war's um ihn geschehn.

Christliche Wahrheitsapostel. In Nummer 50 des letzten Jahrgangs stellten wir fest, daß unsre Kollegen Streikbrecherarbeit in Miltenberg a. M. nicht anfertigen, wie uns dieses die Gewerkschaftsstimme vorwarf. In den beiden letzten Nummern findet aber die Gewerkschaftsstimme nicht die geringste Veranlassung, zu revozieren. Wir betonen also, daß uns die christliche Gewerkschaftsstimme in der niederträchtigsten Weise — verleumdet hat.

Bremen. Auf Antrag des Zentralvorstandes tagte am 3. Dezember 1905 in Bremen unter dem Vorsitz des Gauleiters Stich aus Hamburg wegen der Angelegenheit Jesau-Maus eine Schiedsgerichtssitzung. Das Verbandsmitglied Jesau in Bremen hat gegen den Gauleiter Maus, ebenfalls in Bremen, die verschiedensten Verdächtigungen erhoben. In einer achtstündigen Sitzung konnte Jesau für seine Verleumdungen auch nicht einen einzigen Beweis erbringen. Das Schiedsgericht verurteilte die Handlungsweise des Kollegen Jesau aufs schärfste. Von einem Ausschluß aus dem Verbande wurde deshalb Abstand genommen, weil dann Jesau seine grundlosen Beschuldigungen zurücknahm.

J. Stich, Vorsitzender des Schiedsgerichts.

Striegau. Im Betriebe des Steinbruchs auf dem Streitberge bei Striegau verunglückte ein Arbeiter, indem ein Stein beim Verladen abrutschte und den Arbeiter erquetschte.

Adressen-Aenderungen.

Mainz. 1. Vorsitzender: Andr. Unglauben Kaiser-Wilhelm-Ring 83, part.; daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Kassierer: Heinrich Schölch, Wallaustraße 34, III.

Freiburg. Kassierer: Adam Mörber, Zähringerstr. 40, IV.

Bergrothenfels. Vorsitzender: Michael Liebler. Kassierer: Ludwig Enderes.

Düsseldorf. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 8, ausgezahlt.

Alt-Warthau. Vorsitzender: Hugo Braun. Kassierer: Friedrich Alter.

Obermörln. Vorsitzender: Joseph B. Wagner. Kassierer: Peter F. Burk.

Leopoldsthal. Vertrauensmann: Matthias Schäfer. Kassierer: Stephan Mittler.

Zweibrücken. Vorsitzender: Karl Brück, Niederaubach. Kassierer: Karl Maus, Niederaubach.

Hockenau. Vorsitzender: Heinrich Becher. Kassierer: Reinhold Heidrich.

Elberfeld. Vorsitzender: Karl Beu, Brummstr. 4. Kassierer: Karl Werner, Hombüchel 63.

Bekanntmachungen der Vertrauenslente.

Belleben. Der Steinmetz Andreas Heim soll seine Adresse an Unterzeichneten mitteilen, damit ihm seine Effekten überwiesen werden können. W. Höhndorf in Belleben.

Rostock. Alle zureisenden Kollegen haben sich in der Zentralherberge, Beguinenberg 10, zu melden. Auf den Werkplätzen um Arbeit anzusprechen ist nicht gestattet. Die Ortsverwaltung.

Eversburg. Der Steinmetz Listl aus Nürnberg wird ersucht, zum Zwecke einer Vernehmung in der Unfallsache des Steinmetz Johann Müller, seine Adresse an Unterzeichneten einzusenden.

Johann Müller, Eversburg b. Osnabrück, Triftstr. 28.

Köln I. Dem Steinarbeiter Mathias Fachbach, geboren 26. November 1858 zu Pfaffendorf, Verbands-Nummer 15739, ist kein neues Buch auszustellen; er gibt an sein Buch verloren zu haben; verleugnet es aber nur, um große Rückstände nicht bezahlen zu müssen. Link, Kassierer.

Köln II. Die Marmorwerkstatt Bernhard Vieboff, Taubengasse 9, ist gesperrt. Zureisende Marmorarbeiter wollen, bevor sie um Arbeit ansprechen, sich beim Kassierer K. Neubrück, Meixerhof 49, melden.

Metz. Das Verbandsbuch 35403, dem Kollegen Andreas Innsweiler gehörig, ist verloren gegangen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. Die Ortsverwaltung.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 18. bis mit 31. Dezember 1905.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Ersatzmarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gesetzbücher, Br. = Broschüre, F. = Farbkissen, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Belleben, B. 1.60; **Meißen II**, B. 112.—; **Gotha**, E. 2.50, D. 8.75, Z. 48.—; **Söllingen**, B. 56.—, E. —.50; **Goßmannsdorf**, B. 48.—; **Chicago**, Ab. 5.02; **Reutlingen**, B. 2.80; **Stockach**, B. 2.70; **Fürstenberg**, B. 2.90; **Fürstenau**, B. 4.—; **Obermendig**, B. 9.90; **Hirsau**, B. 2.70; **Kiefersfelden**, B. 102.24, E. 9.—, Ers. 8.25, D. 2.25, Ins. 2.25; **Grünsfeld**, B. 128.—, E. 1.—; **Schwarzenbach**, B. 320.—; **Berlin I**, B. 1120.—, D. 6.25, Z. 65.—, Ins. 13.80; **Mannheim**, B. 160.—; **Zeil**, B. 84.—, E. 2.50, Ers. —.25, D. 4.—, H. 2.50, Br. 1.—, St. 1.50; **Marktbreit**, B. 66.—, E. 5.50, D. 0.50, Z. 0.50; **Darmstadt**, B. 44.80, E. 8.—, Z. 6.50, D. 6.50; **Jena**, B. 48.—, E. 1.50; **Waldhambach**, B. 27.30, E. 7.50, St. 1.50, H. 2.50, D. 3.50, Br. 1.—, F. 0.50; **Duisburg**, B. 32.—; **Ströbel**, B. 24.—, E. 7.25; **Reiffenhausen**, B. 28.—; **Treuen**, B. 32.—; **Rimbach**, B. 4.20, E. 5.—; **Herford**, B. 3.80; **Bernburg**, B. 2.80; **Köln I**, B. 128.—, Ins. 1.—; **Wenig-Rackwitz**, B. 245.44, E. 0.50, Ers. 0.25, Z. 4.—, D. 0.25; **Wiesbaden**, B. 128.—, E. 5.—, Futterale 5.—; **Hasserode**, B. 96.—, E. 6.—, Z. 0.50, D. 0.25; **Kolmar**, B. 64.—, Ins. 1.—; **Reistenhausen**, B. 56.—, E. 5.—, Z. 2.50, Ab. L'Op. 0.90; **Gera**, B. 57.28, E. 0.50, Z. 1.—, Gausteuer 1.30; **Kelbra**, B. 47.76; **Trennfurt**, B. 28.—, E. 0.50, Futterale 0.10; **Gießen**, B. 24.85, E. 1.50; **Eisenach**, B. 16.80, Z. 5.50, D. 2.50; **Lützelburg**, B. 12.80, E. 3.—, Z. 0.50; **Laufamholz**, St. 2.25, F. 1.50, Ins. 2.—; **Calcar**, B. 2.40; **Bergrotenfels** B. 47.88, Z. 5.50; **Ochsenfurt**, B. 70.80, E. 7.50, Z. 5.— D. 2.50; **Marburg**, B. 32.—, D. 2.50, Z. 12.—; **Konstanz**, B. 26.—, E. 10.—, Ers. 0.75, D. 1.50, Z. 7.50, St. 0.75, Rechtsschutz zurück 43.55; **Döbeln**, B. 2.—; **Nürnberg**, B. 128.—, Ins. 1.20; **Löbau**, B. 256.—; **Düsseldorf**, B. 96.—; **St. Johann**, B. 37.52, D. 0.75, Z. 4.—; **Chemnitz**, E. 0.50, D. 6.25, Z. 43.—, Plakb. 1.—, Ins. 1.10; **Dorfprozelten**, B. 39.—, D. 4.25, E. 1.—; **Neustrelitz**, B. 2.80; **Seußen**, B. 196.—, E. 4.—, Z. 7.50, D. 2.50; **Wertheim**, B. 44.40, E. 1.50, D. 1.—, Z. 7.50; **Kirchheim**, B. 56.—, E. 3.—, Ins. 1.10; **Lahr**, B. 56.—, E. 12.50, Z. 15.—, D. 7.50; **Geismar**, Z. 3.50, D. 0.25, Ins. 2.10; **Plauen**, Ins. 4.10; **München**, B. 435.38, E. 5.—, Z. 64.50; **Frankfurt a. M.**, B. 256.—, E. 5.—; **Essen**, B. 96.—, E. 5.—; **Mackweiler**, B. 20.—, E. 24.—, D. 8.50, Z. 11.—; **Neundorf I**, B. 209.60, D. 0.75, Z. 2.—; **Leopoldsthal**, B. 54.—, Futterale 2.—, Rest 10.—; **Mülhausen i. E.**, B. 41.—, Ins. 1.10; **Wünschelburg**, B. 104.32, E. 7.—, D. 4.25, Z. 9.—, Ers. 0.75; **Sangerhausen**, B. 4.—; **Trier**, B. 31.04, E. 3.—, D. 2.—, Z. 4.—; **Faulbach**, B. 56.—, E. 0.50, Z. 6.—, D. 9.50; **Ludwigshafen II**, B. 101.76, E. 1.—, Z. 5.—, D. 0.25; **Düsseldorf**, Ins. 1.50; **Blankenburg**, B. 36.16, E. 2.—, Ers. 0.75, Z. 3.50, D. 1.25; **Abensberg**, B. 9.92; **Metz**, B 64.20; **Sutisch**, B. 56.—, E. 3.—, Z. 3.—, Ers. 0.25, D. 0.75, Ins. 1.20; **Alsenz**, B. 69.12, D. 0.75, Z. 8.—, Ins. 1.—; **Hochstätten**, B. 36.12, E. 0.50, D. 0.50, Z. 1.—; **Erstein**, B. 10.56, E. 0.50, Z. 0.50; **Ober-Mörln**, B. 64.—, E. 1.50, Z. 8.50, Ins. 1.10; **Weißenstadt**, B. 56.—, D. 1.50, Z. 2.—; **Oberdorla**, B. 50.88, E. 2.—, Z. 2.—; **Hockenau**, B. 128.—, D. 0.25, Z. 2.—; **Göttingen**, B. 56.—, E. 1.—, D. 1.25, Z. 4.50; **Kappelrodeck**, B. 25.60, D. 1.25, E. 5.—, Z. 7.50, Rest 6.72; **Striegau**, B. 725.16, E. 5.—, D. 7.50, Z. 20.50, Ins. 1.20; **Gailbach**, B. 25.20, D. 1.25, Z. 1.50, St. 1.50, Br. 1.—, F. 0.50; **Würzburg**, B. 40.11; **Wandersleben**, B. 15.04; **Langensalza**, B. 47.04, E. 3.—, Z. 2.50; **Halle**, B. 32.—, E. 5.—, D. 5.—, Z. 10.—; **Chemnitz**, Ins. 21.—; **Schwarzenbach**, Ins. 2.—; **Naumburg**, B. 96.—, E. 5.—; **Wolgast**, B. 32.—, Z. 7.50, E. 6.50, D. 3.75; **Kembach**, B. 37.52, D. 7.25, H. 2.50, Br. 1.—, St. 1.50, F. 0.50; **Varel**, B. 4.85; **Freising** B. 5.45; **Crawinkel**, B. 32.—, D. 0.75, E. 1.50, Z. 1.50; **Riesa**, B. 309.25; **Würzburg**, B. 12.—; **Karlsruhe**, B. 96.—, E. 15.—, Z. 25.—; **Mühlhausen**, B. 75.20, E. 0.50, Z. 1.50; **Erfurt**, B. 157.20, E. 0.50; **Bremen I**, B. 192.—, E. 0.50, Ers. 0.25, Z. 3.—; **D.** 0.75, Futterale 0.80; **Dortmund**, B. 46.—, E. 0.50, Z. 2.—; **Hildesheim**, B. 64.—; **Springe**, B. 84.—, Ins. 2.40; **Hasserode**, B. 96.—, E. 20.—, Z. 0.50, D. 0.50; **Langelsheim**, B. 54.—, E. 0.50; **Wunsiedel**, B. 15.12, E. 0.50, D. 0.25; **Potsdam**, B. 64.—; **Görlitz**, B. 76.—; **Miltenberg**, B. 33.88, E. 3.—, D. 1.25, Z. 4.—; **Köln II**, ? 138.—; **Strehlen**, B. 96.48, E. 4.50, Z. 57.—, D. 22.50; **Gerolshofen** B 81.36, E. 2.—; **Ludwigshafen I**, B. 42.—, E. 1.50, D. 3.—, Z. 10.—; **Neustadt a. H.**, B. 58.80, E. 1.50, D. 0.50, Z. 1.—; **Kiel**, Ins. 3.—; **Bensheim**, B. 6.16, E. 3.—, Z. 4.50, D. 1.25; **Speier** B. 28.—, E. 1.—, D. 0.25, Z. 4.50; **Rothenburg a. T.**, B. 8.40; **Kleinheubach**, B. 13.16, H. 2.50; **Heide**, B. 4.90; **Egestorf**, B. 4.10; **Straßburg**, Ins. 8.20; **Leipzig I**, B. 78.42, E. 4.—, Z. 1.30, D. 12.50, St. 0.75; **Bayreuth**, B 118.72, Ab. 1.20; **Hamburg I**, B. 128.—, D. 0.75, Z. 2.—, Ins. 2.60; **Reinheim**, B. 63.50, E. 2.50, D. 1.25, Z. 5.50, Ab. 2.60, Ins. 0.60; **Dresden**, B. 87.60; **Nördlingen**, B. 48.—, E. 2.50, Z. 0.50; **Coburg**, Z. 11.—, Ins. 1.—; **Zwickau**, B. 32.—; **Halberstadt**, B. 64.—, Z. 12.50; **Ueberlingen**, B. 18.90, E. 2.—, D. 1.—, Z. 3.—, Ers. 0.25, Gausteuer 0.65; **Brackwede**, B. 57.92, E. 4.—, D. Z. 6.—; **Kaiserslautern**, B. 56.—, E. 10.—, D. 12.50, Z. 25.—; **Dessau**, B. 32.—; **Demitz-Thumitz**, B. 56.—, E. 2.—, Z. 3.—, Ins. 2.70; **Berbersdorf**, B. 68.48, E. 3.—, Ers. 0.75, D. 2.50, Ins. 1.10, Gausteuer 3.60; **Oppach**, B. 168.—, E. 1.—, D. 1.25, Z. 21.—; **Eisenach**, B. 99.20, E. 1.50, Z. 6.50; **Münster**, B. 38.40, D. 1.—; **Osterwald**, B. 159.32, Z. 2.50; **Klingenmünster**, B. 19.16, D. 0.75, St. 0.75; **Bruckmühl**, B. 140.—, E. 5.50, D. 5.25, Z. 25.—, Ins. 1.35; **Oberstein**, B. 23.04, D. 0.25, Z. 1.—, Ins. 1.40; **Wetzlar**, B. 64.—; **Dürkheim**, B. 254.52, E. 1.—, Ers. 0.25, Z. 8.—, D. 3.—; **Aschaffenburg**, B. 28.—; **Landau**, B. 56.—, M. M. 0.25, Ins. 1.—; **Villmar**, B. 18.—; **Aue**, E. 10.—, D. 5.—, Z. 10.—; **Leipzig**, Ins. (Haasenstein u. Vogler) 21.—; **Weimar**, B. 4.50; **Frankfurt a. O.**, B. 28.48, Z. 1.50; **Mannheim** B. 12.80, E. 6.50, Z. 7.50, D. 2.—; **Hof**, B. 64.—, E. 0.50, Z. 8.—, D. 0.25; **Wechselburg**, B. 17.—, Ins. 3.40; **Magdeburg**, B. 40.—; **Kassel**, B. 89.40, E. 11.—, D. 6.25, Ers. 1.—, Z. 20.—; **Hamburg II**, B. 160.—; **Wulsdorf**, B. 8.80; **Kirn**, B. 33.92, E. 7.—, Br. 1.—, F. 0.50, H. 2.50, St. 1.50; **Kützberg**, B. 19.20, E. 3.—, Z. 3.—, D. 1.25, St. 1.50, F. 0.50; **Grimma**, B. 56.—, E. 1.50, Z. 7.—, D. 0.75; **Söllingen**, B. 36.40, Z. 0.50; **Königsbrück**, B. 28.56, E. 3.—, D. 1.—, Z. 0.50; **Kirchberg**, B. 56.—, Futterale 3.70; **Halle**, Ins. 4.—.

Ludwig Geist, Kassierer.

Briefkasten.

Meißen II. Das Alter der Verunglückten ist nicht angegeben; ebenso fehlt die Angabe, wie der Unglücksfall entstand. — **Mainz.** Am 17. Dezember 1905 fand die Versammlung statt. Der Bericht ging aber erst am 2. Januar ein. — **Löwenberg-Kesselsdorf.** Ja, ich bin am 21. und 22. d. M. bestimmt dort. Sorgt für guten Besuch. — **Fichtelgebirge.** Ja, die Behörde war dazu berechtigt. — **Mittweida.** Ja, das Inserat in Nr. 49 im Betrage von 1.20 Mk. hat die Zahlstelle Mittelsteine zu entrichten. — **Bunzlau, Sch.** Die Kugeloberfläche ist genau viermal so groß als die Fläche des größten Kreises, wenn die Kugel geschnitten sein würde. — **Nördlingen.** Wegen Lohnbewegung können wir Zuzug nicht fernhalten. Dieses gilt auch für andere Zahlstellen. — **Karlsruhe.** Wann wird endlich die Redaktion mit solchen Zuschriften verschont. Allen Kollegen ist hinreichend bekannt, daß wir solche Veröffentlichungen nicht mehr bringen. Wer borgt, tut dieses auf sein eigenes Risiko. — **Lindenfels.** Es ist anzugeben, ob die Betreffenden Steinmetzen oder Schleifer sind.

Anzeigen.

Gaukonferenz des 3. Gaues.

Vorort: **Dresden.**

Sonntag, den 28. Januar 1906, vormittags 11 Uhr, findet in

Pirna im **Gewerkschaftshaus**

eine **Gaukonferenz** statt

Tagesordnung: 1. Bericht des Gauleiters; 2. Organisation und Agitation; 3. Presse; 4. Unterstützungseinrichtungen; 5. Anträge zur Generalversammlung; 6. Verschiedenes.

Es ist Pflicht jeder Zahlstelle, durch mindestens einen Delegierten vertreten zu sein, jedoch ist es den Zahlstellen freigestellt, eventuell mehrere Delegierte zu entsenden. Die dadurch entstehenden Kosten trägt jeder Ort selbst.

Die Gauleitung. J. A.: Julius Jahn.

Stuttgart I.

Sonntag, den 14. Januar, nachm. 1/2 3 Uhr

General-Versammlung

im **Gewerkschaftshaus,** Eßlinger Straße 19.

Tagesordnung: 1. Vorstands- und Rechenschaftsbericht; 2. Anträge; 3. Neuwahl der Ortsverwaltung; 4. Stellungnahme zum nächsten Verbandstag; 5. Verschiedenes.

Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, unbedingt zu erscheinen. Die Bücher sind mitzubringen.

2.—] **Der Vorstand.**

Zum Jahreswechsel

allen meinen Freunden und Kollegen die

herzlichsten Glückwünsche.

1.—] **Joh. Mittenmeier,** Gauleiter.

Am 15. Dezember 1905 erschoß sich unser Kollege

Nicodemus Cieba

im Alter von 47 Jahren, weil er nach zweijähriger Berufskrankheit den Tod nicht finden konnte.

Wenn auch nach bürgerlichen Moralbegriffen derjenige, der sein Leben freiwillig beendet, verachtet wird, so werden wir ihm doch ein ehrendes Andenken bewahren.

1.80] **Die Steinarbeiter von Alt-Warthau I.**

Am 16. Dezember starb unser Kollege

Karl Berthold

im Alter von beinahe 45 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

1.35] **Zahlstelle Berlin I.**

Am 18. Dezember 1905 starb unser braver Kollege

Joseph Seemann

im Alter von 23 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

1.35] **Die Einzelzahler von Mayen.**

Am 19. Dezember 1905 starb unser Kollege, der Steinmetz

Karl Vetters

im Alter von 37 Jahren an der Berufskrankheit.

Am 29. Dezember 1905 starb unser Kollege, der Steinmetz

Johann Joseph Haas

im Alter von 30 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

2.25] **Zahlstelle Dresden.**

Am 22. Dezember 1905 starb unser Kollege

Malto Günther

im Alter von 22 Jahren an der Lungenschwindsucht.

Ehre seinem Andenken!

1.35] **Zahlstelle Hamburg II.**

Am 22. Dezember 1905 starb unser Kollege, der Steinmetz

Paul Schulze

im 34. Lebensjahre nach zirka vierjährigem Leiden an den Folgen eines Unfalles, den sich der Verstorbene in seinem Berufe zugezogen hatte.

Am 26. Dezember 1905 starb unser Kollege, der Steinmetz

August Grenzdörfer

im Alter von 38 Jahren nach zweijährigen Leiden, an der Berufskrankheit.

Leicht sei ihnen die Erde!

2.55] **Die Zahlstelle Leipzig I.**

Am 31. Dezember 1905 starb nach langem Leiden unser Kollege

Karl Pfützenreuter

im Alter von 35 Jahren an der Berufskrankheit.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

1.50] **Die Kollegen Erfurts.**

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Beilage zum „Steinarbeiter".

Nr. 1. Sonnabend, den 6. Januar 1906. 10. Jahrgang

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Deutmannsdorf. Die Firma Frank (Sitz Breslau) ist gesperrt. Den Kollegen wird zugemutet, weit unter Tarif zu arbeiten.

Koburg. Der Streik ist zu ungunsten der Kollegen beendet. Es fanden sich Streikbrecher aus Oesterreich, Schlesien.

Lindenfels, Bedenkirchen, Elmshausen und **Bensheim.** Die Aussperrung dauert fort

Mackweiler (Unterelsaß.) Sämtliche organisierte Kollegen von Mackweiler und Umgebung sind ausgesperrt.

Niederträchtige Kampfesweise organisierter Kollegen.

Aus einer Reihe von Zahlstellen wurde uns wiederholt geklagt, daß die an der Spitze der Lokalverwaltung stehenden Kollegen, weil sie für eine straffe Disziplin und reelle Geschäftsführung eintreten, von einigen Nörglern, besser ausgedrückt Stänkern, systematisch bekämpft werden. Geht diesen Elementen nicht alles nach Wunsch, so wird eine mächtige Kritik in den Versammlungen entfacht und je oppositioneller dort aufgetreten wird, desto mehr kann man bekanntlich auf Zustimmung rechnen. Besonders in der Zahlstelle Meißen an der Elbe treiben etliche Störenfriede schon seit Jahren ihr Unwesen. Entweder wird der Zentralvorstand in der gemeinsten Weise beschimpft, oder aber, es richtet sich die Kritik gegen einzelne Mitglieder des Lokalvorstands. In der letzten Zeit wurde besonders gegen den Kassierer Georg Steininger eine wüste Hetze unternommen. Voraus sei bemerkt, daß Steininger sein Kassiereramt in der peinlichsten Weise ausübt. Also von dieser Seite ist ihm nicht beizukommen.

Nun wird dem Kollegen Steininger schon monatelang der Vorwurf gemacht, er vertrete den Standpunkt des — Zentralvorstands. Ferner korrespondiere er mit dem Zentralvorstand und was derartige — Verbrechen noch mehr sein sollen. Es gehört schon ein bestimmtes Maß Verleumdungskunst dazu, um überhaupt solche Vorwürfe zu erheben. Steininger hat mit der Leitung des Verbands nur denjenigen schriftlichen Verkehr gepflogen, zu dem er als Kassierer verpflichtet war. Und wenn er sich über organisatorische Fragen erkundigt hätte, wäre dieses sein gutes Recht gewesen und die Leitung des Verbands hätte keinen Augenblick gezögert, ihm dementsprechend Aufklärung, wie jedem andern Mitgliede, zukommen zu lassen.

Kollege Steininger wandte sich, weil ihm die Kritik in Meißen unerträglich wurde, am 28. Dezember 1905 mit folgendem Schreiben an den Verbandsvorstand und mit dem Ersuchen um Beantwortung.

Das Schreiben lautet:

1. Bin ich jemals vom Zentralvorstand aufgefordert worden, die Meißner Kollegen nach dem Willen der Verbandsleitung zu erziehen?

2. Wurde mir jemals vom Zentralvorstand Vergütung gewährt oder versprochen?

3. Wurde ich beauftragt, den Kollegen Starke zu verteidigen, und von wem?

4. Habe ich mir in Meißener Angelegenheiten Informationen geholt oder hat mir der Vorstand welche gesendet, respektive vorgeschrieben?

5. Hat mir der Zentralvorstand Anweisungen gegeben, für die Besoldung von Gauleitern einzutreten, oder für die Anstellung agitatorisch zu wirken?

Mit bestem Gruß Georg Steininger.

Auf alle diese Fragen antwortet der Zentralvorstand mit einem — Nein. Weder hat Steininger diesbezügliche Informationen erhalten — noch erbeten.

Es ist wirklich sehr traurig, wenn Kollegen, die in der uneigennützigsten Weise für den Verband unermüdlich tätig sind, um sich gegenüber den rüpelhaften Angriffen einiger Auchkollegen wehren zu können, vom Zentralvorstand erst schriftlich die Bestätigung holen müssen, um den unterschobenen Verdächtigungen entgegentreten zu können. Wir unterbreiten die Handlungsweise einiger nobler Meißner Verbandsmitglieder der Oeffentlichkeit, um zu zeigen, wie dieselben tätig sind, um den an der Spitze stehenden Kollegen der Lokalverwaltung ihre Organisationstätigkeit schwer zu machen. Möge sich unser junger Kollege Steininger durch solche Machinationen in seinem ferneren Wirken nicht im geringsten einschüchtern lassen, und die Verbandsleitung würde nur wünschen, an allen Zahlstellen solche Funktionäre wie Steininger aufweisen zu können.

Jahresbericht 1905 für den 10. Gau (Mannheim).

Es lohnt sich wohl, am Jahresschlusse einen Rückblick zu werfen auf das, was von der Gauleitung geleistet wurde und welche Erfolge erzielt wurden.

In keinem der vorhergehenden Jahre war die Arbeit eine so kolossale wie im Jahre 1905. Es haben allein im 10. Gau 146 Versammlungen mit Referenten von der Gauleitung stattgefunden. Zu bedenken ist hierbei, daß im 10. Gau nur zwei Referenten vorhanden sind, nämlich Kraft und Arnold, und daß unsre Agitation hauptsächlich Sonntags ausgeführt werden mußte. Es gab für die beiden Kollegen keinen einzigen freien Sonntag. In vielen Fällen mußte Kraft sowie Arnold Wochentags nach Feierabend nach irgend einem entlegenen Orte, um eine Versammlung abzuhalten. Daß hierbei alles im Laufschritt geschehen muß, sei nur nebenbei erwähnt. Wenn dann kein Buch von der Zahlstelle eingesehen und geprüft werden kann, so wird das auch ganz erklärlich sein. Wo soll denn die Zeit eigentlich hergenommen werden?

In demselben Maße wie die mündliche, ist auch die schriftliche Agitation gewachsen. Der Schriftführer hat allein 589 Eingänge und 723 Ausgänge an Briefen, Karten und Drucksachen zu verzeichnen. Die Agitation selbst gestaltete sich sehr schwierig durch den kolossalen Indifferentismus der Kollegen einerseits und die Gegenagitation der **christlichen Gewerkschaften** anderseits. Die Christlichen, die in dem Steinhauer Brendel einen besoldeten Gauleiter mit dem Sitz in St. Johann haben, arbeiten nach dem berühmten Rezept. Ueberall, wo wir mit der Agitation begonnen haben, oder eine Zahlstelle gründeten, erscheinen sie, gewöhnlich durch den hochwürdigen Herrn Pfarrer gerufen. Auch wir können die nämliche niederträchtige Agitationsweise der Christlichen, wie unsre Kollegen anderweitig, konstatieren. Nur frech verleumden, etwas bleibt doch hängen. Diesen Musterchristen steht die ganze klerikale Presse zur Seite, und jedes Blättchen will in der schamlosesten Verdächtigung der freien Gewerkschaften am hervorragendsten tätig sein. Aber auch diese Taktik der Christlichen scheint nicht recht zu ziehen, es geht bei diesen Unternehmerschutztrupplern nur sehr langsam vorwärts. Die Geistlichen erscheinen meistens auf der Bildfläche und machen den Kollegen den Wauwau vor, daß die Religion in Gefahr sei, daß wir Thron und Altar umstürzen wollten, und was derartig blödsinnige Verdächtigungen noch mehr sind. Auf alle Fälle dürfe ein katholischer Mann keiner freien Gewerkschaft beitreten. Es kostet viele Arbeit, den Leuten dann klar zu machen, wie wir in unseren Verbänden nur unsre wirtschaftliche Lage zu verbessern haben, und daß die Religion jedermanns eigene Sache ist. Allerdings sehen auch die Kollegen nach und nach ein, daß sie von den Christlichen keine wirtschaftlichen Vorteile zu erwarten haben, wie ich später an einem Vergleich der Erfolge der beiden Organisationen beweisen werde.

Einen weiteren hartnäckigen Gegner unseres Verbandes haben wir in den Arbeitgebern, die immer und immer wieder die Führer der einzelnen Zahlstellen **maßregeln** oder sie recht miserabel entlohnen. Das letztere ist ja bei dem erbärmlichen Kubikmeter-Lohnsystem doppelt leicht möglich.

Alle diese Gegner haben uns mit geholfen in der Agitation, indem den Steinarbeitern die Augen geöffnet wurden, so daß sie erkannten, wo ihre wahren Freunde sind.

Unsern Erfolg, den Fortschritt unsrer Organisation, beweist folgendes:

Der 10. Gau hatte am Schluß des Jahres 1904 in 12 Zahlstellen 470 Verbandsmitglieder. **Heute zählen wir in 31 Zahlstellen 1940 Organisierte. Das ist eine Zunahme von 1470 Mitgliedern.**

Die Christlichen zählen in diesen Orten, trotz angestrengtester Agitation, bloß 120 Mann.

Das Stärkeverhältnis unsrer Zahlstellen ist: Bis zu 50 Mitglieder haben 20 Orte, bis zu 100 Mitglieder haben 3 Orte, bis zu 200 Mitglieder haben 6 Orte, darüber hinaus haben 2 Orte.

Lohnbewegungen waren in 6 Orten. Die Gauleitung griff überall vermittelnd ein. Momentan besteht noch die Aussperrung im Odenwald wegen Zugehörigkeit zum Verband. Zum Streik kam es nur in Kaiserslautern, in den übrigen Orten wurden die Streitigkeiten durch Verhandlungen beigelegt. Erzielt wurde hierbei die Abschaffung der Schmiedeschärfe, die vierzehntägige Lohnzahlung, sowie 5—15 Prozent Lohnerhöhung.

Die Bundesratsverordnung verschafft sich mehr und mehr Anerkennung, allerdings **nur unter dem Druck der Organisation.** Dies hat auch die badische Fabrikinspektion in ihrem letzten Jahresbericht lobend anerkannt.

Das Geschäftsjahr war ein mittelmäßiges. Die Arbeit der Sandsteinindustrie aus dem Odenwald geht hauptsächlich nach Mannheim, Heidelberg, Durlach und Karlsruhe; aus der Pfalz nach Mannheim, Metz, Karlsruhe, Basel, Konstanz, Straßburg, Köln, Barmen, Koblenz, Bad Nauheim, Wiesbaden, Frankfurt und Darmstadt. Die Granitarbeiten werden nach allen Orten Deutschlands geliefert. Es ist also eine sehr große Interessensphäre, die unter den billigen Arbeitskräften unsres Gaues zu leiden hat, und es wird wohl dieses, sowie unser ganzer Jahresbericht dem nächsten Verbandstag in Nürnberg die Notwendigkeit der Anstellung eines Gauleiters zur Genüge beweisen. Es sind in den Kreisen, wo wir bereits Zahlstellen besitzen, noch Tausende von Steinarbeitern zu gewinnen, außerdem haben wir noch ganze Gebiete, die vollständig brach liegen. Auch hat sich die Notwendigkeit ergeben, daß einzelne Gebiete, wie Lothringen und das Sulzfelder Gebiet, dem 10. Gau angeschlossen werden müssen. Es wird also noch Arbeit in Hülle und Fülle geben, und ich möchte die Mitglieder der Zahlstellen auffordern, uns im neuen Jahr noch besser zu unterstützen, als dies bis jetzt geschehen ist. Dieses gilt ganz besonders auch für die Aufbringung der Gelder zur Agitation. Der Gaubeitrag von 5 Pfg. pro Mitglied muß regelmäßiger bezahlt werden, und auch bei andern Gelegenheiten muß die Opferfreudigkeit eine größere sein als bisher.

Ganz gewiß wird es auch nach diesen Darlegungen noch Kollegen geben, die meinen, für unsern Bezirk sei ein besoldeter Gauleiter nicht nötig. Ja, wir wissen, daß solche Anschauungen von denen verfochten werden, die entweder noch niemals praktische Agitation getrieben haben oder denken, bei uns soll eine weitere feste Besoldung von Berufskollegen in Zukunft unterbleiben. Auf diese Ausführungen ist nicht das geringste Gewicht zu legen. Unser Bestreben muß sein, wie bringen wir unsern Verband endlich vorwärts. Daß in der Zukunft die Agitation noch ganz anders als bisher betrieben werden muß, dürfte wohl jedem, der unsre Fachzeitung verfolgt hat, auch klar sein. Unsre Parole muß sein: Unermüdlich gearbeitet, bis im 10. Gau kein einziger Indifferenter mehr vorhanden ist.

J. A. der Gauleitung: Arnold.

Bericht des 14. Gaues (Sitz Würzburg).

Seit Jahren wurde über die schlechten Organisationsverhältnisse im Maingebiet heftig Klage geführt. Tausende von Berufskollegen sind dort beschäftigt, die Organisation konnte nennens-

Lesen und Bildung.

Im Leipziger Gewerkschaftshause sprach kürzlich Genosse Fritz Düvell-Dresden über Lesen und Bildung. Es gehört, so führte er aus, zu dem allerältesten Rüstzeuge aller, die mit sogenannten „geistigen" Waffen wider die Partei des Umsturzes zu Felde ziehen, von der „Kulturfeindlichkeit der Sozialdemokratie" zu schwatzen. Jenes sinnlose, wenn nicht bewußt perfide Geschwätz entspringt einem groben Mißverständnisse — man hält Christentum und Kultur für identische Begriffe. Weil nun die Sozialdemokratie jede Gemeinschaft mit dem staatlichen Kirchenchristentum ablehnt, bedarf es für jene Schwätzer keiner weiteren Beweisführung — die Kulturfeindlichkeit der Sozialdemokratie ist „erwiesene Tatsache".

Gewiß ist jetzt noch keine neue Kultur aus dem Klassenkampfe des Proletariats erwachsen; aber trotz des erbitterten Kampfes, der alle Kräfte des um seine Entwicklung ringenden Proletariats anspannt und verbraucht, zeigt es nicht nur keine Feindseligkeit gegen das, was an wirklichen Kulturerrungenschaften gewonnen wurde, sondern überall sind gesunde und lebensstarke Keime lebendig, aus denen uns eine neue Kultur erwachsen soll. Darauf beruht unsre siegesgewisse Zukunftsfreudigkeit, und das gibt uns den Idealismus, der zu jedem Opfer für unsre Sache bereit und willig ist, daß uns die Sozialdemokratie mit ihren Zielen und Ausblicken Schöpferin einer neuen kulturellen Entwicklung ist.

Die Kulturfeindlichkeit ist in Wahrheit auf der Seite derer, die sich dem Emanzipationskampfe des Proletariats als Gegner und Hindernisse in den Weg drängen. Sie häufen diese Hemmungen, indem sie es verstanden haben, die Einrichtung in den Dienst ihrer Klasseninteressen zu zwingen, deren Einwirkung keiner von uns entgangen ist, die Volksschule. Und diese Einwirkung ist um so bedeutungsvoller, als sie zu einer Zeit erfolgt, in der der Mensch am bildsamsten ist, in der Jugend. Wie tief einschneidend die kulturhemmenden Einflüsse der Volksschule sind, soll hier nicht untersucht werden. Der Klassenstaat kennt die pädagogischen Reformgedanken, aber er erkennt sie nicht an und sträubt sich gegen jeden Versuch, sie zu verwirklichen. Der Klassenegoismus des Bürgertums ist stärker als sein Wille zu kulturellem Neuwerden. Wenn man ernsthaft darüber nachdenkt, was die Volksschule in den acht Jahren ihrer Erziehungsarbeit eigentlich erreicht, wieviel Gesundes sie erstickt und erwürgt, wieviel Ungesundes sie liebevoll entwickelt, hegt und pflegt, sieht man nur Abgründe, Schatten und Sumpfboden.

So ist das Proletariat auch hier auf sich und seine eigne Kraft angewiesen, in seinem Kampfe, einer neuen kulturellen Entwicklung die Wege aufzubrechen. Und das ist das wesentliche: In dem Augenblicke, in dem das Proletariat seinen Befreiungskampf aufnahm, erkannte es auch klar das Ziel: eine neue Kultur. Das Proletariat, das die Sklavenketten der kapitalistischen Produktion sprengt und von seinen Schultern streift, ist auch geistig wach geworden. Es hat das Wort „Wissen ist Macht" begriffen; es hungert und dürstet nach Bildung. „Das im Volke liegende Bildungsbedürfnis ist nicht minder stark wie das Nahrungsbedürfnis; es drängt mit gleicher Notwendigkeit nach Befriedigung. Es grenzt nahezu an Vermessenheit, wenn man dem aufsteigenden Prozeß der Volksbildung ein Halt zurufen will." (Rein-Jena.)

Wenn der Drang nach Lektüre so oft auf falsche Gleise führt, so oft direkt schädigende Einflüsse ausübt, so kann man mit vollem Rechte in erster Linie die Volksschule dafür verantwortlich machen. Die trostlosen Folgen verfehlter Erziehungsmethoden treten denn auch mit erschreckender Deutlichkeit zutage. Die Volksschule trägt den schwersten Teil der Verantwortung, wenn die Inseratenplantagen der bürgerlichen Presse blühen und gedeihen. Sie trägt die Verantwortung, wenn das Gift der Kolportage-Schundromane alle Volksschichten durchseucht. Gegen 20 Millionen Deutsche in Deutschland und Oesterreich sollen nach der Behauptung einer Wiener Broschüre ihre geistige Nahrung fast ausschließlich aus solchen Schundromanen und ähnlichen Schriften ziehen. Das sind erschreckende Tatsachen. Und man darf es ohne Uebertreibung aussprechen: Alle jene, die ihre geistige Kost aus solchen Sudel- und Giftküchen beziehen, sie sind für unsern Kampf und für unsre Gedanken verloren. Daran ist die deutsche Volksschule schuld, die von den herrschenden Klassen in den Dienst ihrer schmutzigen Sonderinteressen gezwungen wird. Aber die bürgerlichen Volksfreunde sehen die Wurzel des Uebels nicht, und darum bleibt auch ihr Kampf gegen jenes Uebel der Volksvergiftung fruchtlos. Es bleibt ein Kampf gegen Windmühlenflügel.

Einzelne aus dem Bürgertum haben Wandel schaffen wollen und Einrichtungen geschaffen, denen man dann alles Mißtrauen entgegenbringen darf, wenn sie den Charakter sogenannter Wohlfahrtseinrichtungen tragen. Man kann den Leuten den Spaß gönnen, etwas für „das allgemeine Wohl" zu tun; aber ein klassenbewußter Arbeiter pfeift auf Wohltaten. Wenn größere Unternehmungen „ihren" Arbeitern Bibliotheken zur Benutzung überweisen, kann man in 99 von 100 Fällen darauf rechnen, daß die Auswahl des Lesestoffes in einer Weise getroffen wurde, daß man Absichten (Erziehung zur „Demut" und Frömmigkeit; Erziehung zum Flottenpatriotismus usw.) merkt und verstimmt wird.

Wenn die Arbeiterschaft etwas erreichen und schaffen will, muß sie ihre eigene Kraft einsetzen. Und sie hat es getan, stark und opferwillig. Es zwingt zur Bewunderung, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die sozialdemokratische Arbeiterschaft aus eigener Kraft ihre Presse ausgebaut hat. Und trotzdem muß es gesagt werden, immer wieder und wieder: es sind noch viel zu wenige, die den Wert dieser Waffe in der Hand des Proletariats erkannt haben; es sind noch viel zu viel, die zu Verrätern an ihrer eigenen Sache werden, indem sie die Waffen schärfen helfen, die gegen sie gebraucht werden, die die gesinnungsverlumpte Presse unsrer Gegner, die Inseratenplantagen unsrer Todfeinde lesen und unterstützen. Wer den Wert unsrer Presse nicht aus seinem entwickelten Klassenbewußtsein heraus zu erfassen vermag, sollte von unsern Gegnern, von ihrer grenzenlosen Furcht vor unsrer Presse lernen. Weil unsre Presse den Idealen und Götzen des flottenfrommen und entbehrungslohnsatten Bürgertums die Hüllen abreißt, daß man die ganze Schäbigkeit des darunter Verborgenen in seiner ganzen Armseligkeit und Erbärmlichkeit erkennt, darum gilt sie als „gefährliches Gift", das von Thron- und Altarstützen wie die Pest zu meiden sei.

Viel zu wenig noch ist in unsern Reihen das Bibliothekswesen ausgebildet. Hier gibt es noch unendlich viel zu schaffen. Denn gerade der Arbeiter ist auf Bibliotheken angewiesen, wenn er sich an wertvoller Literatur weiter zu bilden gedenkt. Sein Einkommen erlaubt es ihm einfach nicht, sich den „Luxus" einer ausreichenden Bibliothek zu gestatten. Gewiß gibt es eine ganze Reihe von politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, die über Bibliotheken verfügen, in denen sich auch Schätze heben lassen. Aber meistens handelt es sich nur um kleinere Sammlungen, deren Zusammensetzung nicht selten von allerlei Zufälligkeiten abhängig ist. Der wirklichen und wertvollen Arbeiterbibliotheken gibt es nur wenige. Mit ganz besonderer Freude kann man da das Bücherverzeichnis der Bibliotheken und des Lesezimmers der Arbeitervereine im Westen Leipzigs durchblättern. Redner schildert ausführlicher die Entwicklung und die Vorzüge der betreffenden Leipziger Bibliotheken.

Eine fast unentbehrliche und notwendige Ergänzung fanden sie in dem Lesezimmer. Damit ist eine Einrichtung geschaffen, für die Jena und sein Volkshaus, eine Schöpfung des Professors Abbé, vorbildlich gewesen ist. Solche Kulturwerke könnten und sollten in allen Großstädten und in allen Gemeinden geschaffen werden. Auf Kosten der Allgemeinheit, weil die Allgemeinheit den unmittelbaren Nutzen davon trägt. Aber . . . Wir leben nun einmal im Lande der Kulturaufgaben, in dem es für wirkliche Kulturaufgaben stets an Moneten fehlt.

Der Redner schließt seine Ausführungen mit folgenden Sätzen: Es kam mir darauf an, besonders zu betonen, daß das klassenbewußte Proletariat überall in rastloser Arbeit wirkt, an der Erfüllung der Kulturaufgaben tätig zu sein, die in seiner geschichtlichen Bestimmung als das Werdende, Kommende, Neue begründet liegen. Aber nur der engste Zusammenschluß aller Kampfenden schafft das große Heer, das siegreich alle Hindernisse stürzt und zertritt. Jeder Arbeiter hat die Pflicht, sich unsern Organisationen anzuschließen, wenn er den Namen Arbeiter als einen Ehrennamen tragen, wenn er nicht zu einem Verräter an seiner eigenen Sache werden will, wenn er seinem Leben Inhalt und Bedeutung geben will durch Kampf für unsere großen und heiligen Ziele, für unsere Kulturideale. Wer da abseits steht, die Hände in den Schoß legt und untätig zuschaut, wie seine Brüder sich aufopfern, um Großes zu erringen, ist ein Verräter und Feigling. Nur wer sich tapfer in die ersten Reihen stellt, ist des Kampfpreises und der Ziele würdig, die das klassenbewußte Proletariat auf seine roten Fahnen geschrieben hat. —

werte Fortschritte nicht erzielen. Dies gab wohl auch den führenden Personen unseres Verbandes Veranlassung, die Frage zu prüfen, ob in Würzburg in Zukunft nicht eine besoldete Kraft angestellt werden sollte.

Wenn schon ich bisher ein steter Gegner solcher Anstellungen innerhalb unsrer Gewerkschaft war, nicht im Prinzip, sondern weil ich die praktische Ausfüllung der Arbeitszeit bezweifelte, so mußte ich dennoch wohl oder übel den unwiderleglichen Ausführungen der Kollegen Starke, Bau und insbesondere des Kollegen Staudinger zustimmen und den Antrag unterstützen, einen Gauleiter eventuell für Würzburg anzustellen, um bis zum nächsten Verbandstag 1906 einige Erfahrungen zu besitzen. — Schon in Nr. 10 unsres Fachblattes vom 12. März 1905 erschien die Ausschreibung dieses Postens, um den u. a. auch ich (Unterzeichneter) mich bewarb. — Die Wahl des Zentralvorstandes fiel auch auf mich, und so war ich denn selbst dazu ausersehen, am 1. Mai 1905 meinen Posten anzutreten, um meinen gehegten Zweifel an praktischer, genügend vorhandener Arbeit selbsttätig zu untersuchen. Ich kann hier mit offenem Gewissen bestätigen, daß ich von dieser Ansicht vollkommen kuriert bin. Auch viele andere Kollegen und Freunde meiner früheren Anschauungen werden zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß uns alles räsonieren nichts hilft, wollen wir unserm Verbande, wenn auch mit bedeutend höheren Mitteln und bedeutend mehr Opfern und Schwierigkeiten, dasselbe erringen, wie andere verwandte Berufe, wenn wir deren Taktik zum Teil auch anwenden.

Wenn ich von höheren Mitteln, mehr Opfern und Schwierigkeiten spreche, so stütze ich mich hier auf das zu bearbeitende Menschenmaterial mit all seinen Sitten und Gebräuchen, seiner Schulbildung, seiner Wohn- und Arbeitsstätte. Wissen wir doch, daß mehr als 80 Prozent unsrer organisationsfähigen Berufskollegen auf den platten Lande, in weit auseinandergezogenen Dörfern und Gehöften wohnen, und in den Brüchen und Werkplätzen fortselbst, getrennt von der Außenwelt, ihr Brot verdienen, und daß durch diese Zersplitterung die Kosten der Agitation sich erhöhen und allgemein erschweren.

Schon auf dem Leipziger Kongreß 1902 sagte unser Kollege Staudinger (siehe Protokoll, Seite 103): Bezüglich der Agitation stehen die Steinarbeiter an höchster Stelle; 1.60 Mark pro Mitglied und Jahr; wie kommt es, daß trotzdem so viele Zahlstellen eingehen?? Weil keine nachhaltige Agitation betrieben wird.

Diese Worte bestätigen, was ich 1900 in Gotha sagte und was heute anerkannt ist: „Daß wir uns nicht in bezug auf Agitation und den damit verbundenen Kosten, Opfern und Schwierigkeiten mit andern Berufen und deren gewerkschaftlichen Fortschritten, vergleichen dürfen." Wenn auch Staudinger zu dieser Zeit mir die Bergleute, deren Wohnsitz und gewerkschaftliche Fortschritte ins Feld führte, so darf dabei nicht vergessen werden, daß diese zu Tausenden auf ein engeres Gebiet sich verteilen. Es dürfte insbesondere der Massenanschluß im Ruhrrevier vom Winter 1904 bis 1905 uns eines andern belehren.

Eines steht für uns fest, daß es die höchste Zeit war, dem Wunsche vieler Kollegen zu gehorchen und festzustellen, ob durch eine nachdrückliche Agitation Orte und Mitglieder gewonnen, für unsere Ideen erhalten und erzogen werden können und dadurch der Stabilität und der Fluktuation entgegengesteuert werden kann.

Anerkennenswert von unserer Verbandsleitung war es, daß sie dem Drucke der Verhältnisse gefolgt und eine besoldete Gauleitung bis zum Verbandstag 1906 anstellte, um bis dahin ein Urteil über die so oft angeschnittene Frage zu erhalten.

Ob nun dieser Weg das Allheilmittel ist, die Grundlagen unsres Verbandes in finanzieller und moralischer Hinsicht zu festigen, steht mir fern zu behaupten; ich will jedoch nicht versäumen, rechtzeitig ein klares Bild zu entwerfen über meine achtmonatige Tätigkeit, um den Kollegen und insbesondere verschiedenen Ueberkritikern den Wissensdurst zu stillen und Gelegenheit zu geben, diese meine Tätigkeit sowie die Doktorfrage der Anstellung von Gauleitern im allgemeinen zu besprechen und zu beurteilen.

Meine Tätigkeit begann ich als Gauleiter am 6. Mai 1905. Für mich galt es vorerst die mir bisher fremden Verhältnisse des anvertrauten Gaues kennen zu lernen, um meinen Agitationsplan entwerfen und dem Zentralausschuß Vorlagen machen zu können. Daß dies nicht einfach war, dürfte jeder einsehen, der den ungeheuren Flächeninhalt des 14. Gaues kennt, der nicht nur ganz Unterfranken, sondern auch einen Teil von Mittel- und Oberfranken sowie von Baden und Hessen umfaßt.

Nebst einem Rundschreiben an die bestehenden Zahlstellen verhalf mir das Entgegenkommen mehrerer Kollegen, die Lage zu überblicken, und ich empfand alsbald, daß die bestehende Situation für unsern Verband keine günstige war, und ein innerer Ausbau der schon vorhandenen Zahlstellen sehr notwendig sei, um einen sicheren Stützpunkt für meine fernere Tätigkeit zu erhalten.

Das Verhältnis der vorhandenen Zahlstellen zu den Tausenden von indifferenten Kollegen stand in großem Gegensatz; auch in den mir am 1. Mai 1905 überwiesenen Zahlstellen waren die Verhältnisse keine Vielversprechenden. Die überwiesenen neun Zahlstellen, in denen 650 bis 700 indifferente Kollegen beschäftigt waren, zählten 300 Verbandskollegen. Laut Beschluß des Zentralausschusses wurde mir ein Teil des Frankfurter Gaues am 10. Juni 1905 mit sechs Zahlstellen und zirka 120 Verbandskollegen überwiesen, denen 75 Christlichsoziale und 150 bis 170 Indifferente gegenüber standen.

Somit zählte der mir überwiesene Bezirk 15 Orte mit ca. 420 Verbandskollegen, in welchen 75 christlich-soziale und ca. 800 indifferente Kollegen vorhanden waren. Wieviel in diesen Orten beschäftigt und organisiert waren, zeigt folgende Tabelle:

Nr.	Zahlstellen:	Beschäftigt: Steinmetzen	Brecher u. Bossierer	Lehrlinge	Frauen	Zentralverband der Steinarbeiter	Christlich-Sozialer Verband
1	Würzburg . .	100	—	15	—	65	—
2	Heidingsfeld . .	56	15	7	—	56	—
3	Kirchheim. . .	90	80	15	—	100	—
4	Grünsfeld . .	37	60	4	—	40	—
5	Ochsenfurt . .	70	20	15	—	56	—
6	Kirchaich . . .	150	50	—	—	121	—
7	Ebelsbach . .	160	12	11	—	74	—
8	Nürnberg. . .	130	17	4	4	111	—
9	Rothenburg . .	52	15	12	—	41	—
10	Aschaffenburg .	35	—	1	—	13	—
11	Trennfurt . .	30	7	6	—	23	—
12	Miltenberg . .	45	13	9	—	30	—
13	Reistenhausen .	68	14	22	—	38	24
14	Fechenbach . .	76	13	10	—	49	26
15	Erbach i. O. .	9	4	—	—	13	—
		1108	320	131	4	830	50

Schon diese Zahlen beweisen, daß eine nachdrückliche, planmäßige Agitation die Zahlstellen in sich festigt, während sie unsern Gegnern ein weiteres Entwickeln, sowie ein Eindringen in die von uns gewonnenen Positionen fast unmöglich macht.

Meine Tätigkeit beschränkte sich jedoch selbstverständlich nicht nur auf die oben angeführten Orte, sondern auch auf solche, die uns bisher fernstanden und neu zu gewinnen waren. Es gelang mir auch durch schriftliche wie mündliche Aufklärungsarbeit, eine Reihe von Orten für uns zu sichern und sie mit einem beträchtlichen Mitgliederstand unserm Verbande zuzuführen. Folgende Tabelle zeigt dies zur Genüge:

Nr.	Zahlstellen:	Beschäftigt: Steinmetzen	Brecher u. Bossierer	Lehrlinge	Frauen	Zentralverband der Steinarbeiter	Christlich-Sozialer Verband
1	Bamberg . . .	90	—	21	—	49	—
2	Laufamholz . .	—	150	—	—	85	—
3	Zeil a. M. . .	120	70	15	—	60	—
4	Gerolshofen . .	28	3	17	—	36	—
5	Obernburg-Eisenbach . .	70	62	—	—	17	—
6	Doriprozelten .	63	30	10	—	42	—
7	Stadtprozelten .	43	7	3	—	41	—
8	Manfeld a. M.	39	8	5	—	10	—
9	Seckmauern . .	41	—	—	—	25	—
10	Marktbreit a. M.	28	11	9	—	22	—
11	Goßmannsdorf .	16	14	5	—	30	—
12	Faulbach a. M.	115	12	10	—	66	—
13	Eibelstadt a. M.	27	13	5	—	20	—
14	Heigenbrücken .	42	21	5	—	61	—
15	Wertheim a. M.	45	4	5	—	45	—
16	Kembach . . .	44	18	7	—	33	—
17	Geilbach . . .	20	6	—	—	23	—
18	Kitzberg . . .	28	13	3	—	29	—
19	Berg-Rothenfels	35	10	11	3	19	—
20	Klein-Heubach .	33	7	1	—	30	—
21	Amorbach. . .	23	10	4	—	23	—
22	Hardtheim . .	37	29	4	—	28	11
23	Münnerstadt. .	25	6	5	—	10	—
24	Randersacker. .	120	15	20	—	38	—
		1133	519	165	3	848	11

Somit ist es mir möglich gewesen, dem Verbande zirka **1250** neue Mitglieder und **24** neue Zahlstellen zuzuführen, so daß der 14. Gau jetzt 39 Zahlstellen mit 1670 Mitgliedern repräsentiert.

Wenn schon hier behauptet werden muß, daß die Unternehmer, deren Werkführer und Poliere der Entwicklung die größten Schwierigkeiten entgegenstellten durch Schikanierung und Maßregelung unsrer leitenden Verbandskollegen, durch Verdächtigung des Verbandes und insbesondere meiner Person, so steht doch fest, daß der größte Gegner unsrer Entwicklung die christlich-soziale Organisation und insbesondere deren Schleppenträger, die Ortsgeistlichen, sind.

Abgesehen von dem geistreich redigierten Organ der Christlichen, das die ganze freie Gewerkschaftsbewegung mit Lug und Trug bekämpft, verstehen es insbesondere die Herren Kapläne, die Kleinarbeit zu verrichten. Im Abtreiben von Versammlungslokalen, im Aufhetzen der Frauen gegen ihre organisierten Männer; ja sogar die sämtlichen bei uns einbezahlten Beiträge werden von diesen den Kollegen angeboten, wenn sie aus unserm Verbande austreten, und als Prämie sollen sie sogar noch die Aufnahmegebühren zum christlichen Verband erhalten.

Daß unter solchen Umständen die Agitation sehr erschwert ist und viele Opfer, insbesondere in finanzieller Hinsicht, erfordert, braucht wohl hier nicht weiter erörtert zu werden.

Die mündliche Aufklärungsarbeit wurde gepflegt im Abhalten von öffentlichen, Mitglieder- und Distriktsversammlungen mit entsprechenden Vorträgen; wo solche unmöglich waren, durch Besprechungen, sowie durch Besuch auf Werkplätzen und Steinbrüchen.

Oeffentliche und Mitgliederversammlungen mit Vorträgen fanden statt in der Zeit vom 4. Mai 1905 bis heute **102**; Distriktsversammlungen 6; Besprechungen 23. In je einer dieser Versammlungen hat mich Kollege A. Heuman und Sauer, in **zwei** Kollege Starke, und in **neun** Kollege Staudinger entlastet.

Die Versammlungen sind zum großen Teil immer gut besucht und erwecken immer mehr das Interesse der Kollegen. Nicht selten kommen in die Versammlungen kleine Meisterchen, Werkführer und Poliere, sowie auch Geistliche, welche dann die kräftigsten Anstrengungen machen, ihre gegnerischen Ansichten zur Geltung zu bringen.

Die bisher abgehaltenen Distriktsversammlungen bewähren sich besonders; sie stellen die gegenseitige Fühlung der Kollegen in immer engere Rahmen und fördern Kollegialität und Solidaritätsgefühl.

Der Besuch der Kollegen auf den Werkplätzen ist in diesem Gebiet weniger nutzbringend für mich gewesen, und wurde durch Verweisung vom Platz und Androhung mit Anzeige wegen Hausfriedensbruch erschwert. Wie human dabei die Herren Poliere verfahren, zeigt ein Fall, in welchem der Herr Polier mit Schroppen nach mir warf und mich recht lebhaft an den Fall „Bieweg = Kranach" erinnerte.

Nicht minder umfangreich war auch die von mir entfaltete schriftliche Agitation. In nicht weniger als **86** Orten, von denen ich bis heute erst 25 gewinnen konnte, wurden 2850 Steinarbeiter (Agitationsnummern) und 3460 Flugblätter verteilt.

Der Einlauf an Postgegenständen betrug: 386 Briefe, 1 Eilbrief, 237 Postkarten, 19 Telegramme, 60 Geldsendungen, 116 Drucksachen und Pakete; zusammen 819 Stück. Der Auslauf an Postgegenständen betrug: 411 Briefe, 346 Postkarten, 21 Telegramme, 21 Geldsendungen, 697 Drucksachen und Pakete; zusammen 1496 Stück. Außerdem dienten noch verschiedene Rundschreiben an sämtliche Zahlstellen zu verschiedenen Erhebungen und Sammlungen.

An die Steinbruchsberufsgenossenschaft machte ich eine Anzeige wegen schlechten Aufbewahrens von Sprengstoffen. 14 Anzeigen machte ich bei den zuständigen Gewerbeinspektoren wegen Uebertretung der bundesrätlichen Vorschriften vom 20. März 1902 in 57 Fällen. Inwieweit die gemachten Anzeigen auf Richtigkeit beruhten, dürften folgende Zeilen beweisen, welche eine Fabrik- und Gewerbeinspektion mir unterm 23. Oktober 1905 zukommen ließ: „Auf die gefälligen Mitteilungen vom 19. Mai, 3., 11. und 29. Juni, 22. Juli, 4. August und 22. September l. J. wird ergebenst erwidert, daß die Untersuchung der mitgeteilten Beschwerden in der Hauptsache die Richtigkeit derselben ergeben hat usw. usw.

Ueber die erzielten Resultate der durchgeführten Lohnbewegung kann an dieser Stelle nicht eingehend berichtet werden. Die Kollegen sind aus den Berichten des Steinarbeiters ja schon genügend informiert.

Am Schlusse meines Berichts sei ein Bild gegeben, über die Ausgaben, die die Anstellung einer besoldeten Kraft erheischte.

Die Gesamteinnahmen betrugen 2610.10 Mk., die Gesamtausgaben 2442.89 Mk., verbleibt somit am 31. Dezember 1905 ein Kassenbestand von **167.21 Mk.**

Bemerkt sei hier noch, daß für Umzug, Ankauf von Inventargegenständen und Beiträgen zur Unterstützungsvereinigung noch 271.90 Mk. mit inbegriffen sind, so daß für schriftliche und mündliche Agitation innerhalb dieser acht Monate 2171.19 Mk. benötigt wurden. — Nicht weniger als 7346,1 Kilometer per Bahn und Post und 603,2 Kilometer zu Fuß hatte ich während meiner Tätigkeit zurückzulegen; welche Zahlen beweisen dürften, welche Opfer unsere Agitation erfordert.

Mit diesen Zahlen hat mein Bericht sein Ende erreicht. Ich hoffe, daß er dazu diene, den Kollegen Gelegenheit zu geben, über Anstellung von besoldeten Gauleitern sachliche Kritik üben zu können.

Wenn auch nicht nach jeder Richtung die Erwartungen des einen oder andern Kollegen erfüllt werden konnten, so steht doch fest, daß der 14. Gau ohne Bindemittel und Unterstützungseinrichtungen in den Zahlstellen gefestigt, die Fluktuation der Orte und Mitglieder ganz bedeutend eingeschränkt, viele Orte und Mitglieder neu gewonnen werden konnten, was den Kollegen meines Gaues mehr Zuversicht für die Zukunft sowie Mut und Opferfreudigkeit zu weiterm agitatorischen Wirken gegeben hat.

Insbesondere möchte ich aber auch hervorheben, daß nicht zuletzt die obligatorische Einführung unseres Steinarbeiters, der bei den Kollegen sehr beliebt und bei den Gegnern ebenso verhaßt ist, sehr viel zu dem Vorwärtsdringen in den Reihen des Indifferentismus beigetragen hat. Von den Kollegen wurde es überall angenehm empfunden, daß unser Fachblatt in den letzten Monaten die christliche Gewerkschaftsorganisation in der eingehendsten und auch gebührendsten Weise behandelte. Es gilt nun im kommenden Jahre, die Tage bis zum nächsten Verbandstage auszunützen, denn noch stehen uns Tausende von Kollegen fern, welche für unsere idealen Bestrebungen gewonnen werden müssen.

Joh. Mittenmeier, Gauleiter.

Uebelstand beim Auszahlen der Reiseunterstützung.

Wir nahmen schon einmal Veranlassung, darauf zu verweisen, daß in den Orten, wo Reiseunterstützung ausbezahlt wird, dafür Sorge zu tragen, daß die Reisenden wissen, wo sie die Unterstützung in Empfang nehmen können. Leider können die reisenden Kollegen öfter nicht einmal auf den einzelnen Werkplätzen erfahren, wo der Kassierer wohnt oder wer überhaupt die Unterstützung auszahlt. Aus einer Zahlstelle Süddeutschlands geht uns folgende Karte zu:

Werte Redaktion!

Wir sind heute, am 28. 12. 1905, hier in N . . . . zugereist und laufen schon zwei Stunden herum wegen der Reiseunterstützung. Man wird von Pontius zu Pilatus geschickt und kann in den Wohnungen die betr. Kollegen nicht antreffen. Ein solcher Mißstand ist uns unerhört. Man muß sich erst ein paar Stiefelsohlen durchlaufen, um die Unterstützung ausgehändigt zu erhalten. Wir waren in der Wohnung des Kassierers, dessen Frau sandte uns in eine Wirtschaft, nirgends vom Kassierer eine Spur; es ist abends 7 Uhr und wir haben noch keinen Pfennig Geld.

Mit bestem Gruß!

(Folgen die Unterschriften.)

Hoffentlich nehmen die Zahlstellenfunktionäre von dieser Karte Notiz und berücksichtigen dabei auch, daß einem Zugereisten nicht zugemutet werden kann, drei- bis viermal in die Wohnung des Kassierers zu gehen, um endlich die Reiseunterstützung zu erhalten. Anderseits darf ja nicht verkannt werden, daß auch die Lokalvorstandsmitglieder oft noch andre Posten begeiten und mit dem besten Willen nicht in der Lage sind, in ihrer Wohnung auf die eventuell Zugereisten zu warten.

Rundschau.

Interimskarten an Stelle von Mitgliedsbüchern sind bereits in verschiedenen Gewerkschaften eingeführt worden. Das gleiche geschah am 1. Jan. im Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. An Stelle der bisherigen Mitgliedsbücher erhalten die neu eintretenden Mitglieder eine Mitgliedskarte ausgestellt. Diese Karte ist für die Dauer des ersten Mitgliedsjahres bestimmt. Wenn dann ein Mitglied ein Jahr dem Verband angehört und 52 Wochenbeitragsmarken in diese Karte eingeklebt hat, dann muß das Mitglied diese Karte an den Vorsitzenden der Zahlstelle (Einzelmitglieder an den Zentralvorstand) einliefern. Erst dann wird dem Mitglied ein Mitgliedsbuch unentgeltlich ausgefertigt. Sobald das Mitglied diese Karte an den Vorsitzenden eingeliefert und ein Mitgliedsbuch erhalten hat, ist der Vorsitzende verpflichtet, diese Karte mit der jeweils fälligen Abrechnung dem Vorstand einzusenden. Motiviert wird diese Neuerung damit, daß erfahrungsgemäß die meisten Austritte und Ausschlüsse aus dem Verband während des ersten Mitgliedsjahres erfolgen. Gerade wie bei uns. Uns erscheint deswegen diese Neuerung nachahmenswert. Unser Verband könnte dadurch ein erkleckliches Sümmchen ersparen, denn solange er nicht die überwiegende Mehrzahl der Steinarbeiter umfaßt, wird es noch viele Austritte und Ausschlüsse geben. Auch in unserem Hauptbureau würde diese Nachahmung eine Arbeitserleichterung bedeuten; denn wird eine Zahlstelle gegründet, so werden dort die Bücher ausgestellt. Die Mitgliederliste wird angelegt, dann werden die Namen auch noch in die Mitgliederliste für die Zahlstelle selbst angelegt. Für die gegründeten Zahlstellen mag dies zwar eine Erleichterung sein; würden aber auch bei uns die sogenannten Interimskarten eingeführt, dann wäre eine dreimalige Eintragung der Neueingetretenen nicht mehr notwendig. Im Laufe eines Jahres haben auch die Vertrauensleute in den neugegründeten Zahlstellen so viel Routine, um die Verwaltungsbücher selbst anlegen zu können.

Quittung.

An freiwilligen Unterstützungen gingen in Bensheim folgende Summen für die ausgesperrten Arbeiter der Firma Kreuzer und Böhringer ein, welche als Weihnachtsgeschenk am 26. Dezember verteilt wurden: Von den Brauereiarbeitern Guntrum, Bensheim 10.50; Gewerkschaftskartell Eberstadt 20.—; Gewerkschaftskartell Mombach 6.40; Wahlverein Bensheim 10.—; Arbeiter-Radfahrer-Verein Bensheim 50.—; Holzarbeiterverband Bensheim 30.—; Gesangverein Freie Sänger 10.—; Tellersammlung, Wahlverein Bensheim 3 87; die Steinmetzen deutscher Steinindustrie, Bensheim 7.—; Gauleitung Frankfurt a. M. 350.—; Holzarbeiterverband Darmstadt 50.—; durch Sammlungen des Genossen Hitzler, Redakteur der Mainzer Volkszeitung 83 — Mark Summa 630.77 Mark.

Hierfür sprechen die ausgesperrten Steinarbeiter der Firma Kreuzer u. Böhringer ihren besten Dank aus. Wenngleich früher in verschiedenen Bensheimer Blättern geschrieben wurde, kehrt zurück zu euren Meistern, Weihnachten steht vor der Tür, erbarmt euch lieber eurer Frauen und Kinder, so können wir doch sagen, unsere Bescherung war eine bessere, als die, welche wir bei Kreuzer und Böhringer erhalten hätten. Besten Dank insbesondere der Gauleitung von Frankfurt für die Anregung zu dieser Sammlung.

Die Ortsverwaltung Bensheim.

Für den durch Brand geschädigten Kollegen Sebastian Schmitt von Heidingsfeld gingen bei mir bisher folgende Beträge ein: Kitzberg 6.50; Miltenberg 8.—; Faulbach 13.—; Hartershofen 5.—; Manfeld 5.—; Dorfprozelten 8.50; Kirchheim 15.90; Heidingsfeld 4.60; Kubacker 1.60; Hardtheim 18.36; Grünsfeld 9.40; Berg-Rothenfels 2.—; Reistenhausen 4.—; Heigenbrücken 9.—; Seckmauern 3.45; Zeil 2.50; Ebelsbach (Distriktsversammlung) 8.98; Lauf a. Holz 4.30; Wertheim 3.12 Mark. Summa 133.15 Mark.

Die übrigen Orte, welche von mir noch Sammellisten in Händen haben, werden ersucht, dieselben gezeichnet oder ungezeichnet an mich sofort einzusenden.

Joh. Mittenmeier.